
EPPINGEN 1933 - 1939

Edmund Kiehne

Umschau

„Den Frieden zu erringen, der Nation Selbstbestimmungsrecht zu sichern, die Verfassung zu sichern und zu behüten, die allen deutschen Männern und Frauen die politische Gleichberechtigung verbürgt, dem deutschen Volk Arbeit und Brot zu schaffen, ein ganzes Wirtschaftsleben so zu gestalten, dass die Freiheit nicht Bettelfreiheit, sondern Kulturfreiheit werde“ dies waren die Ziele, die nach dem 1. Weltkrieg der 1925 leider zu früh verstorbene Reichspräsident Friedrich Ebert¹ anstrebte, der SPD Mann aus Heidelberg, der das Deutschlandlied am 11. August 1922 als Nationalhymne eingeführt hatte. Indes, es sollte anders kommen. Die schreckliche Inflationszeit war noch nicht vorbei.

Die braune NS-Seite forderte: Weg mit der Schmach des Diktats von Versailles, Gleichberechtigung, geistig oder körperlich zu schaffen, Brechen der Zinsknechtschaft, Gewinnbeteiligung an Großbetrieben, gesunden Mittelstand, Bodenreform, Ausbau des Bildungswesens, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „kein Jude kann Volksgenosse sein“ (Vernichtung der Juden steht nicht dabei).²

Andere demokratische Parteien hatten einzelne dieser Forderungen schon erhoben. Hitler fasste sie alle zu einem Programm zusammen und hatte langsam und stetig Erfolg damit. Dazu stellte Theodor Heuss schon 1932 fest: „Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles“.³

Als Folge der Weltwirtschaftskrise herrschten in Deutschland katastrophale wirtschaftliche Verhältnisse und Lebensbedingungen, die Arbeitslosenzahl marschierte in Rich-

tung 7 Millionen. Im Reichstag verteilten sich die Sitze nach den Wahlen am 6.11.1932 wie folgt: NSDAP 196 (im Juli 1932 noch 230), SPD 121, KPD 100 (im Juli 1932 noch 89), Zentrum 70 (plus 20 der Bayrischen Volkspartei), Deutsch-Nationale 52, und der Rest ging auf kleine Splitterparteien.⁴ Die Verhältnisse im Reichstag machten ein vernünftiges Regieren unmöglich. So blieb dem greisen Reichspräsidenten von Hindenburg kaum eine andere Wahl, als Hitler mit der Regierungsbildung zu betrauen, und am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler als Reichskanzler mit seiner Regierung vereidigt. Darin amtierten nur drei Nationalsozialisten und acht Bürgerlich-Konservative.⁵ Viele hofften, damit wären die Braunen im Zaum gehalten. Nach ausländischer Sicht begann mit Hitler die „Tragödie für Deutschland, Europa und die Welt, dass das deutsche Volk sich trotz seines Wissens und seiner Kenntnisse von Hitler und seinen Kumpanen habe verführen lassen“.⁶

Man muss freilich fragen, wie das einfache Volk damals, das froh war, wieder Arbeit und Brot zu bekommen, das hätte bemerken oder voraussehen sollen. Denn wie jedes Jahr war die Welt in der Reichskanzlei beim Neujahrsempfang vertreten, bewunderte 1936 die Olympiade in Berlin, und englischsprachige Zeitungen lobten 1938 Hitler sogar sehr. Und was sagte dazu 1949 Kurt Schuhmacher unter den Augen der Besatzungsmächte? „Die Theorie der Kollektivschuld des deutschen Volkes muss entschieden abgelehnt werden. Vielmehr muss man von einer europäischen Schuld sprechen, denn während die deutschen Sozialdemokraten von den Nationalsozialisten verfolgt worden sind, haben die übrigen Nationen die Machtergreifung durch

Hitler und die Kriegsvorbereitungen der Nazis zugelassen und geduldet".⁷

Mit dem feierlichen Propagandatag von Potsdam am 21.3.1933 wurde mancher skeptische ehemalige Frontsoldat überzeugt. Nach dem Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2.8.1934 vereinigte Hitler alle Macht in seiner Hand und nannte sich fortan „Führer und Reichskanzler“. Das neue Kabinett ergänzte er und wechselte Minister aus, und die Reichsregierung beschloss, ab 1933 31 Verordnungen und Gesetze wie das Ermächtigungsgesetz und das Gleichschaltungsgesetz.



Der „Adler“ von 1929 des Apothekers Brunner. Davor sein Sohn Helmut.

Die Entwicklung in Baden und Württemberg

NS-Gauleiter Robert Wagner riss 1933 die Macht an sich und wurde im Mai 1933 zum Reichsstatthalter von Baden ernannt und war damit Inhaber der höchsten Staatsgewalt in diesem Bundesland. Als Hitler kurz vor der Machtübernahme Heilbronn besuchte, wollten ihn die Heilbronner in den Neckar stürzen. Ein SA-Trupp aus Eppingen fuhr auch nach Heilbronn, um die dortige SA zu unterstützen. Unter wüsten Beschimpfungen dort angekommen, muss er schließlich froh sein, unverrichteter Dinge wieder nach Hause zu kommen. In Württemberg wurde Gauleiter Wilhelm Murr zunächst Staatspräsident und im Mai 1933 Reichsstatthalter. Von 57 Sitzen im badischen Landtag erhielt die NS-Partei 30. Landtagsabgeordnete waren Wilhelm O. Geiger aus (Gemmingen-) Stebbach und Otto Bender aus (Angelbachtal-) Eichersheim, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Rupp aus Reichen. Das hatte nicht viel zu bedeuten, denn am 30.1.1934 hob ein

Reichsgesetz den badischen Landtag ohnehin auf, und mit der Auflösung aller anderen Parteien im Juni/Juli 1933 und den Auswirkungen des Ermächtigungsgesetzes war der Reichstag praktisch eine Parteiversammlung geworden, die wichtige Erklärungen der Regierung entgegenzunehmen und zu bejubeln hatte. Die Länderregierungen waren bald nur noch eine oberste Verwaltungsbehörde, regiert wurde in Berlin.

Zum ersten Mal hatte in Eppingen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), vertreten durch ihre Gauleitung Baden, sich am 11. Oktober 1925 im Schwanensaal mit einer Versammlung zur Landtagswahl bemerkbar gemacht. In Stebbach hatte sich 1926 ein Stützpunkt gebildet.

Das Geschehen in Eppingen

Im Herbst des Jahres 1928, im „Schwanen“ war gerade die Theaterprobe des RV „Wanderer“ für die „Rose vom Felseneck“ herum, trafen sich im Nebenzimmer des „Krokodils“ etwa acht Eppinger, um eine Ortsgruppe der NSDAP zu gründen. Beitragszahlungen folgten ab 1929. Um 1932 marschierten hier in der SA vorwiegend Landwirte; die Arbeiterschaft war traditionell der SPD und zum geringeren Teil der KPD zugewandt.

1932 zählte Eppingen 3506 Einwohner; ein städtisches Krankenhaus, eine Landwirtschaftliche Winterschule, eine Gewerbeschule und eine Handelsschule waren noch da, dazu ein Progymnasium (damals Realschule genannt und dann in Oberschule umbenannt), ein Kino (manchmal zwei), eine Badenwerksbezirksstelle, ein Postamt, ein Eichamt, ein Bezirksschornsteinfeger, eine Badeanstalt. In der Stadt betätigten sich 3 praktische Ärzte (Dr. Beysel zugleich Krankenhausarzt); 2 Alteisen- und Altmaterialhändler, 1 Apotheker, 2 Architekten, 1 Fahrschule, 1 Autolackierer, 2 Autovermietungen, 4 Autowerkstätten, 2 Autosattlereien, 12 Bäckereien, 2 Badeanstalten, 1 Baumaterialhändler, 6 Benzintankstellen, 1 Bierbrauerei, 2 Bildhauer, 3 Blechnereien, 3 Buchbindereien, 3 Buchdruckereien, 3 Bücher- und Schreibwarenhändler, 4 Cafés, 4 Dentisten, 1 Dreher, 2 Dreschereien, 1 Drogerie, 1 Eisenwarenhandlung, 4 Elektroinstallateure, 6 Fahrrad-

handlungen, 1 Fette-, Seifen- und Öl- und Bienenwabenhandlung, 3 Friseure, 6 Fuhrunternehmer bespannt (zwei davon zugleich Güterbesteller), desgl. 3 mit Lastwagen- und Fernverkehr, 2 Gärtnereien, 20 Gasthäuser, 1 Gipser, 2 Glasereien, 3 Glas- und Porzellanwarenhandlungen, 2 Gold- und Silberwarenhandlungen, 2 Herd- und Kassenschränkehersteller, 2 Hebammen, 1 Hotel, 1 Kaminfegermeister, 1 Kohlenhandlung, 16 Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäfte, 3 Konditoreien, 3 Konfektionsgeschäfte (Bekleidung), 3 Küfereien, 6 Landesproduktthändler, 2 landwirtschaftliche Maschinenreparaturwerkstätten, 4 Lederwaren- und Polstermöbelgeschäfte, 1 Leichenschauer, 2 Limonade- und Mineralwasserhersteller, 3 Mahlmühlen, 5 Maler und Tüncher, 4 Manufakturenhändler, 1 Maschinenfabrik, 9 Maurer- und Baugeschäfte, 6 Metzgereien, 3 Mietwäschereien, 1 Ölmühle, 1 Optiker, 1 Omnibusbetrieb, 1 Putzgeschäft, 1 Hutmacher, 1 Rechtsanwalt, 1 Rechtsberater, 1 Sägewerk, 4 Sattler und Tapezierer, dazu 1 Großhandlung, 2 Schifffahrtsagenturen, 6 Schlosser- und Mechanikerwerkstätten, 5 Schmieden, 2 Schnapsbrennereien, 2 Schneidereien, 16 Schneiderinnen, 11 Schreinereien (Bau und Möbel; die zwei größten nannten sich Möbelfabrik) 8 Schumacher, 4 Schuhwarenhändler, 1 Seifengeschäft, 1 Seilerei, 1 Stempelhersteller, 1 Tabakwarengeschäft, dazu 1 Großhandel, 1 Tapissierwarenhersteller, 1 Terrazzo- und Kunststeinhersteller, 2 Uhrmacher, 4 Wagnereien, 2 Zahnärzte, 1 Zeitungsverlag, 1 Ziegelei, 5 Zigarrenfabriken und 2 Zimmereien.

Im Frühjahr verkauften Landwirte aus der Rheinebene und der Pfalz Kirschen; Pfälzer Straßenmusikanten sah man das ganze Jahr, ebenso Fuhrwerke, die Lumpen, Alteisen, Schlappen und Papier sammelten; zum Hexenstäffele kamen regelmäßig die Schirmflicker und Zigeuner sowieso, auch Scherschleifer zogen manchmal durch die Straßen und wandernde Zimmerleute; hinter dem „Schwanen“ befand sich eine einfache Wandererherberge. Zur „Kärwe“ konnte man in den Gasthöfen „Zur Eisenbahn“, „Krone-Post“ und „Engel“ tanzen. Das Frischluft- und Freibad war eröffnet worden, aber ein ausgesiedelter Landwirt musste 28 Prozent Zins für seine Schulden bezahlen. In Folge der hohen Arbeitslosig-



Lehrgang für Jungbäuerinnen an der Landwirtschaftsschule. Rechts mit Mütze: Schulleiter Okonomierat Mayer-Ullmann.

keit und Verschuldung der Bauern lag das Wirtschaftsleben danieder.

Der Pfaffenberg war eine schöne Anlage im englischen Landschaftsstil mit Kinderspielplatz und Ruhebänken. Die Kastanienbäume waren der Maikäfer und der Fruchtspielkugeln wegen sehr beliebt. Von der Plattform des Wasserhochbehälters genoss man einen guten Überblick über die alte badische Amtsstadt.

Die Stadt hatte zwei Polizeidiener (Schutzmänner) angestellt; sie trugen schwarze Hosen, blaue Uniformjacke, Pickelhaube und ein langes Seitengewehr (das ist ein Säbel bis zum Knie) an der Seite. Sie hatten für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen; sie wurden unterstützt von zwei Feldhütern (Feldschütz). Die staatliche Gendarmerie trug zu schwarzen Hosen dunkelgrüne Uniformjacken und ebenfalls eine Langwaffe an der Seite, anfänglich Tschakos, später sogen. Bergmützen. Als Fahrzeug benutzten sie die eigenen Fahrräder; drei Mann stark und ein Kommissar an der Spitze waren sie zuständig für den ehemaligen Amtsbezirk und sehr erfolgreich. Manche Läden, z. B. der Hafnerladen mit Töpferei, Rappenaerstraße 15, besaßen noch die alte Schaufensterform wie ein Wohnfenster, aber die Verglasung bis auf den Sockel (innen Fußboden) herunter gezogen. Am giebelständigen Haus Bahnhofstrasse stand oben vergilbt zu lesen: Sattler- und Polsterartikel-Großhandlung; interessanter war das Schaufenster, fast so breit wie das

ganze Haus, an dem die Kinder zur Weihnachtszeit sich die Nase platt drückten. Denn vor Linolbodenrollen im Hintergrund lief auf langem Gleisoval eine elektrische Eisenbahn, umgeben von Elastolinindianern und Soldaten, Puppen, Kinderwägelchen und allerhand Blechspielzeug!

Heute noch ablesbar an den Sandsteingewänden, wurden noch benutzt die Schweineställe zur Strasse unter den Wohnräumen. Der Mist wurde davor in einer Sandsteingrube untergebracht, die bodeneben mit Bohlen oder Rundhölzern abgedeckt war. Diese Häuser an der Kettengasse und an der St. Petersgasse besaßen ja hinter und seitlich des Hauses keinen Platz. Das hatte den Vorteil, dass die Räume von unten her schön warm waren, führte aber im Laufe der Zeit oft zu schweren Feuchtigkeits- oder Fäulnisschäden.

Die Eppinger hießen mit Spitznamen (zum Utzen) Mondspritzer,⁸ Mistkrabben⁹ oder Halbherren.¹⁰

Bei den Wahlen in Eppingen vom 5. März 1933 errang die NSDAP 1.173 Stimmen (am 6.11.1932 waren es 958), die SPD 232 (1932: 225), die KPD 195 (209), die Badische Zentrumspartei 190 (193), die übrigen 31 Parteien erhielten keine oder nur wenige Stimmen.¹¹



*Bürgermeister
Albert Wirth,
1903-1933*

Im Eppinger Rathaus amtierte immer noch Bürgermeister Albert Wirth, seit 1903 mehrfach wiedergewählt, mit dem alten Gemeinderat, 10 Stadträten verschiedener politischer Richtungen. Noch aufgrund alter Rechtslage beschloss man zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Erwerbslosen Wegebauten und die Aufnahme eines unverzinslichen Darlehens für die Gesamtkosten von 66.600 Mark, da an eigene Geldmittel nicht zu denken war.

Auf Antrag der NSDAP-Ortsgruppe Eppingen vom 7.3. ernannte man in der Sitzung vom 13. März Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger und benannte die Brettenner Straße in Adolf-Hitler-Straße um. Dage-

gen getraute man sich, den Antrag vom 11.3. wegen Ehrenbürgerrechts für den Reichskommissar Wagner zurückzustellen. Eine Woche später wird die Änderung der Straßenlampe am „Grünen Hof“, in eine Überspannungslampe genehmigt, aber wohl nur deshalb, weil der Antragsteller ein Drittel des Aufwandes bezahlen wollte. Dagegen wurde der Gänsbruch- und Triebwegsausbau zum Vollzug freigegeben. Mit dem schnellen Drängen auf Hitlers Ehrenbürgerwürde wollte die Ortsgruppe die Verbundenheit der Wählerschaft mit ihm dokumentieren und glaubte zu den ersten zu gehören, die auf diesen Gedanken kamen. Woanders geschah aber auch Ähnliches.



Freiwillige Sanitätskolonne Abteilung 33. Man erkennt Malermeister Specht (vorn mit Bauch), rechts Oskar Demme und links Schuhmachermeister Heinrich Ehehalt.

Man spürte zwar in Eppingen etwas von dem neuen Wind der Zeitgeschichte, war jedoch im Vergleich zu früher zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Zu Großherzogzeiten 15 Jahre durch einen Eppinger Abgeordneten im Landtag vertreten, hatte man das Ohr am Puls der Politik und etwas mitzureden. Aber nach dem Verlust des Bezirksamtes 1924 ging gar nichts mehr. Wohl forderte Heimatdichter Johannes Kleinheins in einem glühend patriotischen Aufruf, dass man das himmelschreiende Unrecht, das man dem Lieblingsstädtchen unseres alten Großherzogs angetan hat, wie-



*Johannes Kleinheins
(1879 - 1939), bad.
Ministerialoberrechnungsrat in Karlsruhe
und Eppinger Heimatdichter*



Ein Volksfest war für Eppingen der Tag, als der Gemeinderat die Ehrenbürgerschaft für den Diktator beschloß.

Foto: Kammerlande

der gutmachen und es jetzt wieder zum Sitz eines Bezirksamtes erheben müsse.¹² Es tat aber niemand etwas dafür, im Gegenteil. Nach finanziell guten Erfahrungen mit der Organisation der NS-Kreisleitung trat am 1. Oktober 1936 eine erneute badische Verwaltungsreform in Kraft. Als Folge wurden die Bezirksamter Bretten und später auch Wiesloch aufgelöst.¹³ Dabei erhielt der Landkreis Sinsheim Eichelberg, Kürnbach, Sulzfeld, Tiefenfach und Zaisenhausen zugeteilt. So lagen in seinem südlichen Teil wenigstens wieder alle Gemeinden des früheren Amtsbezirks Eppingen beisammen.

Das Foto oben zeigt keineswegs die Ereignisse vom 30.1.1933, sondern man kann es trotz der schlechten Wiedergabe deutlich erkennen, dass es sich um einen Umzug zum nationalen Feiertag der Arbeit am 1. Mai handelt.

Bürgermeister Wirth lobte in seiner Ansprache den Werdegang des Führers, gab der sicheren Erwartung Ausdruck, dass die Versprechungen eingehalten werden und „Mittelstand und Bauertum aus dem großen Elend herausgezogen werden... und er recht bald Arbeit und Brot verschaffen“ werde. Er schloss - wohlbemerkt - nicht mit dem schnell üblich werdenden „Heil Hitler“ oder „Sieg heil“, sondern mit „Unser deutsches Vaterland und unser engeres Heimatland: Hoch! Hoch! Hoch!“ Der Ortsgruppen-

leiter ergriff noch das Wort, es wurde das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied¹⁴ gesungen, und der kleine Parteizug mit der Feuerwehrkapelle marschierte zum Schwanensaal zu weiteren Reden, Musik und Gesang.¹⁵

Zum 23.3. erging ein allgemeines badisches Schächtverbot. Die Schächtmesser wurden eingezogen, waren an Stangen befestigt und von einigen Parteimitgliedern mit Dreschflegeln zusammengeschlagen, dazu verbrannte man eine schwarz-rot-goldene Fahne. Bürgermeister Wirth wurde nicht mehr ins Rathaus gelassen, so hielt er auf Keppners Treppenhof eine kurze Rede, und die Parteigenossen holten vom Lagerhaus Diplomkaufmann Karl Doll, den sie als Bürgermeister haben wollten.

Wer über den Bürgermeisterwechsel Aufschluss aus dem Gemeinderatsprotokoll erhofft, sieht sich getäuscht. Am 22.3. hatte noch Bürgermeister Wirth den Vorsitz geführt, am 9. Mai 1933 tut das plötzlich der kommissarische Bürgermeister Doll. Er wurde bei der auf den 3.6.1933 ausgeschrieben Wahl prompt gewählt und am 15.8. zusätzlich vom Gemein-



Bürgermeister Karl Doll (1933-1937)

derat zum Eichamtsvorsteher vorgeschlagen. Nähere Angaben oder Gründe sind nicht genannt.¹⁶ Der Vorsitzende der Allgemeinen Ortskrankenkasse Eppingen und ihr Geschäftsleiter wurden beurlaubt, und der Ortsgruppenführer der NSDAP als kommissarischer Vorstand eingesetzt.

Das nächste Fest organisierte die Partei anlässlich der Reichstageröffnung am Tag von Potsdam am 21. März mit Feuerwerk, Umzug der Ortsgruppe und sämtlicher Vereine durch die Stadt und anschließend dem Abbrennen eines Freiheitsfeuers auf der Hornbuckelebene. Man beachte, für einen Umzug oder ein Fest mobilisierte die kleine braune Schar immer sämtliche Vereine, die angesichts der ausgebrochenen nationalen Euphorie vermutlich gerne mitmachten.

Am 24. März sind als Ziele der Regierung Hitler in der Zeitung zu lesen: Beseitigung des Kommunismus, Stärkung des Reichsgedankens, moralische Sanierung, Rettung des deutschen Bauern, Eingliederung der Arbeitslosenarmee, mehr Beschäftigung auch im Mittelstand, Reichsbahn, Reichswehr und Abrüstung.

Die Gendarmerie nahm die führenden Köpfe der gegnerischen politischen Parteien in Schutzhaft und brachte sie mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Sinsheim. Sie wurden triumphierend von NS-Funktionären zum Bahnhof geleitet, damals natürlich zu Fuß. Vom Pöbel wurden sie mit Fußtritten bedacht. Ein Bahnhofspassant, der sich dazu missbilligend äußerte, wurde zum Schweigen gemahnt, ansonsten man ihn auch gleich mitnehmen würde. Da die sieben Verhafteten nach drei Tagen wieder da waren, erregte man sich in der Bevölkerung bald nicht mehr darüber. Dass die alte badi-sche Regierung verhaftet und in das Lager Kislau eingeliefert worden war, dürfte ohnehin kaum jemand gestört haben, denn man nahm dieser immer noch die Auflösung des Bezirksamtes Eppingen übel. Beim Kampf um die Wählerstimmen ereigneten sich in den Großstädten Wahl- und Saalschlachten, bei denen es auch Todesopfer gab. Auf dem Lande und in den Kleinstädten, wie auch bei der NS-Machtübernahme, zeigten sich die Gegensätze nicht so schlimm wie in der Anonymität der Großstädte; man war sich zu nahe und kannte sich zu gut.

Hier einige Szenen aus der Kampf- und Übergangszeit

Beim Straßenbau zum Ottilienberg war ein kräftiger Mann ohnmächtig umgekippt, was den Kapo aber wenig störte. Zwei Arbeitskameraden schleiften ihn ins Krankenhaus, wo er wieder hergestellt wurde. Kommentar des Kapo: „Schade, dass er nicht verreckt isch, des hät a scheene Hitlerleich gäwe.“¹⁷ Morgens in der Frühe in Karlsruhe verhaftete die Schutzpolizeistreife Plünderer von jüdischen Geschäften.¹⁸ Als das Reichsbanner in Bataillonsstärke durch Eppingen marschierte, hob ein braungesinnter Lehrer am Marktplatzrand den Arm zum Hitlergruß. Aus der Kolonne heraus schlug ein Veteran mit seinem Spazierstock ihm den Arm wieder herunter. Es blieb dann friedlich, vielleicht auch weil die Regierung vorsichtshalber einige Schutzpolizisten nach Eppingen geschickt hatte. In einem Nachbardorf schlugen die Braunen die Fenster ein und wollten in das Haus eindringen, fanden ihren politischen Gegner aber krank im Bett. Darauf hin schlug ihnen anscheinend doch das Gewissen, und sie standen Wache vor seiner Haustüre mit der Begründung, sie müssten aufpassen, dass niemand dem kranken Mann etwas zu Leide tut.

Beim Plakatkleben stellte die KPD-Kolonnie fest, dass ihre Plakate abgerissen waren, und verdächtigte gleich jemanden. Ihr Anführer widersprach energisch: „Des isch mein Schulkamerad, der macht so ebbes net“. In einem anderen Nachbardorf stellte die SS den Bürgermeister, und zwei katholische Geistliche mussten ihren Widerstand mit Inhaftierung oder gar mit dem Leben büßen. Der Riss ging sogar durch die Familien, einer wurde Offizier bei der Waffen-SS und der andere Bruder katholischer Priester.

Eine Eifersüchtelei nach der Machtübernahme: Hatte der SA-Führer sich geärgert, weil er nicht Bürgermeister wurde? Es kam zur Schlägerei zwischen ihm und dem Bürgermeister.

Hatten sich die Waldarbeiter beim Vesper morgens lange genug über Politik gestritten, griffen sie anschließend zu den Fäusten und klopften sich, bis der Hilfswaldhüter mahnte: „Schluss jetzt, auf, auf, wir müsse wieder an'd Ärwet und was schaffe“.

Der Turnverein galt als konservativ, vaterländisch. Die Sieger bei Turnfesten erhielten ihren Eichenkranz mit Schleife. Der VfB dagegen galt als rot; in der 1. Mannschaft spielten friedlich nebeneinander drei SS-Leute, drei SA-Leute, ein Hitlerjunge, drei Sozialdemokraten und zwei Kommunisten. In der Kreisklasse 11 wurden sie meistens Herbstmeister.¹⁹

Die unliebsamen Vorfälle ihrer Rabauken wurden den nun in höchsten Regierungsämtern sitzenden braunen Machthabern schließlich unangenehm, und sie stellten dies unter Strafandrohung ab.²⁰

Am 20. April, zu des „Führers Geburtstag“, wie es später hieß, beflaggte das Städtchen mit den wieder zur Ehre gekommenen alten Reichsfarben schwarz-weiß-rot, den badischen Landesfarben gelb-rot-gelb und einigen neuen Hakenkreuzfahnen, von denen ein Wagemutiger auch eine auf die Spitze des Pfeiferturms gepflanzt hatte. Der NS-Kreisleiter Wilhelm O. Geiger, mit späterem Dienstsitz in Sinsheim, setzte einen Aufruf in die Zeitung, und abends feierte die noch kleine NSDAP, ihre Gliederungen und der KKS²¹, eingeleitet durch vaterländische Reden und umrahmt von Chören der beiden Gesangsvereine Eintracht und Frohsinn anlässlich des neuen Reichskanzlers Geburtstag.

Das nächste große nationale und parteiamtliche Fest fiel auf den 1. Mai, der 1933

ein Montag war. Es wurde eingeleitet durch Glockengeläut am Sonntagabend, Wecken durch Trompetensignale am 1. Maimorgen 5.30 Uhr. Dann stand die Frühmesse, danach das Hissen der Hakenkreuzfahne bei den Betrieben, die Sammlung der Verbände zum gemeinsamen Zug zur Turnhalle im Rot auf dem Programm, wo ein gemeinsamer Feldgottesdienst durchgeführt wurde. Um 10.00 Uhr Abmarsch zum Karlsplatz zum gemeinschaftlichen Empfang der Radioübertragung der großen Maimkundgebung aus dem Berliner Lustgarten. Mittags 13.30 Uhr wurde der Festzug aufgestellt, der um 14.00 Uhr abmarschierte durch die Stadt mit dem Ziel Karlsplatz zum Ausschank und Unterhaltungsnachmittag. Die Sportler wurden durch ein Blitzturnier der Fußballvereine der Umgebung beschäftigt. Um 20.00 Uhr wiederum Gemeinschaftsempfang der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld in Berlin mit ihrer Hitlerrede. Lässt man den ADAC und die Betriebe des Festzuges weg, die „einen Querschnitt durch die nationale Arbeit darstellen und den Sinn für die Vielseitigkeit der Berufe weckten“, so hat man den Typ eines Umzuges vor sich, wie er in den folgenden, braunen Jahren alljährlich zwei Mal zur Hand sein musste (beim Erntedankfest bereichert durch landwirtschaftliche Gruppen). Es marschierten die Feuerwehrkapelle, der SA-Sturm Eppingen und Kirchartd, die Amtswalter der NSDAP-Orts-



Umzug zum 1. Mai; Vorne der Männergesangsverein „Eintracht“, dann die Stadtpolizisten (kenntlich an den Pickelhauben), im weißen Hemd die Lehrerschaft, die Postarbeiter (uniformiert), dann Sportvereine und der Wagen des Bezirks-Konsumvereins Bretten-Bruchsal (im Eckhaus rechts war das Lebensmittelgeschäft Konsum). Links das Café und Restaurant „Rössle“

gruppe Eppingen, die NS-Frauenschaft, die NSDO, das deutsche Jungvolk, die Hitlerjugend drei Salutkanonen mitführend, der Männergesangverein Eintracht, die Kriegsveteranen von 1870/71 in Autos des ADAC, die ADAC-Ortsgruppe in ihren PKW's, die Schwerkriegsbeschädigten des 1. Weltkrieges, die Postveteranen, der Gesangverein Frohsinn, der Turnverein, die Freiwillige Feuerwehr, die ihre zwei ältesten Spritzen mitführte, die Freie Bäckerinnung, leicht zu erkennen an ihrer Riesenbrezel, die Maschinenfabrik Dieffenbacher, die durch eine alte Torkel und eine neue Kelterpresse einst und jetzt vorführte, Palmbräu Zorn Söhne, auf deren Bierfasswagen Gambrius thronte, die Gruppe der Straßenarbeiter, die Gruppe der Teerarbeiter und ausnahmsweise noch die Ortsgruppe Rohrbach der NSDAP, deren Reitergruppe und die Musikkapelle Rohrbach.

Die Arbeiterschaft war hoch erfreut über die lang ersehnte Proklamation des 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit, für das sie lange gekämpft hatte und dies deshalb sogar in einigen Gewerkschaftszeitungen begrüßt wurde und in manchen Städten eine Abordnung der (linksgerichteten) Gewerkschaften mitmarschierte. Dieser fatale Irrtum rächte sich bitter und sofort. Am 2. Mai besetzten die Nationalsozialisten schlagartig im ganzen Reich die Gewerkschaftshäuser, um die Funktionäre kaltzustellen, sich des Vermögens zu bemächtigen mit dem langfristigen Ziel, die Einheitsorganisation Deutsche Arbeitsfront aufzustellen, in der jeder Werktätige Mitglied sein durfte (eigentlich musste).

Per Gleichschaltungsgesetz war die Zahl der Gemeinderäte von seither zehn auf sechs verringert worden und die der Bürgerausschussmitglieder von 48 auf 12, jeweils mit vier Jahren Amtszeit. Sie wurden nicht mehr gewählt, sondern entsprechend dem eingeführten Führerprinzip ernannt. Vom Gemeinderat in der neuen Besetzung hat der badische Gauleiter Robert Wagner am 9. Mai doch noch die Ehrenbürgerwürde erhalten, die Adelshofener Straße war in Robert-Wagner-Straße und die Friedrich-Ebert-Straße im Rot in Horst-Wessel-Straße umbenannt worden. Am 30. Juni geschah das gleiche für den badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler, dessen Name die Rappenauser Straße erhielt.

Der Alltag in der Stadt

Gleichzeitig wurde die Waldstraße in Johannes-Kleinheins-Straße zu Ehren des Heimatdichters umbenannt. Er hatte zum 90-jährigen Stiftungsfest des Männergesangvereins Eintracht im Mai, zu dem 28 Vereine mit rund 1.100 Sängern erschienen waren, das Eppinger Nationallied veröffentlicht.²² Der Ministerpräsident kam am 8. Oktober zur Entgegennahme der Ehrung persönlich nach Eppingen, wobei er auch das Museum im Pfeifferturm besuchte. Samstagabends zuvor ehrte nach einer Feuerwehrübung der Landrat verdiente Feuerwehrmitglieder, und nachts war der Karlsruher SA-Sturm 11/109 unter seinem Führer, einem gebürtigen Eppinger, eingerückt, um anderntags eine Übung hier abzuhalten nebst Manöverball im Schwanensaal. Es war also für ausreichenden festlichen Rahmen zum Empfang des Ministerpräsidenten gesorgt.

Am 10. Oktober ist in der Zeitung zu lesen, dass es gelang, die Arbeitslosenziffer unter die 4 Millionengrenze zu drücken. Das geschah noch ohne Rüstungsprogramme²³, allerdings dürfte die langsame Besserung der Weltwirtschaftslage indirekt dazu beigetragen haben. Anlässlich der deutschen Handwerkerwoche füllten die Eppinger Handwerksgeschäfte eine ganze Zeitungsseite mit Anzeigen „Unterstützt das heimatische Handwerk! Gebt ihm euere Aufträge“ und wiederholten dies acht Tage später. Und zum Kerwesamstag am 21.10. muss die Eppinger Zeitung sogar drei Seiten zulegen, um die Werbeanzeigen der Eppinger Geschäftswelt aufnehmen zu können. Es gab nun auch Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Häusern und zinsgünstige Darlehen, mit dem Autobahnbau war schon begonnen, und wiederholt wurde ein Kraichgau-Verkehrsverband gefordert, die Fertigstellung des Bahnbaues von Bretten nach Kürnbach und die Wiedereinbeziehung der Kraichgaubahn in den durchgehenden Verkehr bis nach Nürnberg und Schlesien. Hatte ein Jahr zuvor in der Brauerei der Schornstein gewackelt - der Bierausstoß betrug im Jahr so viel wie später in einem Monat - , verzichtete die Stadtgemeinde zugunsten der Notstandsarbeiter auf die Biersteuer, und der Seniorchef setzte alles auf eine Karte, um in den Großstädten Mannheim, Stuttgart und Karlsruhe Fuß zu fassen. Seit dies gelungen war, ging es mit der Brauerei stetig aufwärts. „Papa



Empfang des badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler auf dem Marktplatz, vorne die beiden Gesangsvereine „Eintracht“ und „Frohsinn“, dann das Jungvolk und die Hitlerjugend, die Eppinger SA; die meisten der Uniformierten mit Stahlhelm und gepacktem Tornister sind aus Karlsruhe, SA-Sturm 11/109. Ihr Sturmführer war ein gebürtiger sportlicher Eppinger.

Zorn“ verstarb im November 1934, und ihm zu Ehren wurde im Juli 1936 die Rotstraße in Ludwig-Zorn-Straße umgetauft. Die IDS baute Most- und Weinpressen, kleinere hydraulische Pressen für die Industrie und vertrieb und reparierte größere landwirtschaftliche Maschinen.

Der ADAC bekam Konkurrenz durch das NSKK. Der seit Herbst 1932 in der Unteren Mühle angesiedelte Freiwillige Arbeitsdienst (FAD) hatte die Genugtuung, dass zum 1. Oktober der Arbeitsdienst Pflicht wurde. Das Auswechseln der Führungsmannschaft wurde scherzhaft als Kabinettswechsel bezeichnet, lediglich dem wichtigsten Mann blieb seine Funktion erhalten, und das war offensichtlich der Koch. Im Oktober trat zum ersten Male die SA-Reserve in Erscheinung.²⁴

Am 1. Oktober war noch das Erntedankfest zu feiern, das dieses Mal für den ganzen Kreis in Stebbach durchgeführt wurde, und gleichzeitig erscholl der Aufruf zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes, dem am 4. November ein Aufruf und Rezepte zum Tag des Eintopfgerichts folgten.²⁵ Da die Leute inzwischen meist wieder ein bescheidenes Auskommen gefunden hatten, feierten sie recht gerne, um ihre Sorgen zu vergessen.

Aus dem bescheidenen Erntedank in den Kirchen machten die neuen Machthaber ein großes öffentliches Propagandafest.

Zur erneuten Reichstagswahl am 12.11.1933 wurden die Parolen ausgegeben „Gegen Gewalt und Unrecht - für einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung! Kein Deutscher, der dagegen sein könnte!“ Oder „Adolf Hitler kämpft für Deutschland und des deutschen Volkes Zukunft. Adolf Hitler kämpft auch für Dich und die Deinen! Auch Du musst Dich zu ihm bekennen...“ Diese Wahl bewegte in Deutschland 42.995.718 Wähler an die Urnen und brachte der Partei endlich den Anstieg von 288 auf 648 Sitze im Reichstag und bei der gleichzeitigen Frage über die Billigung der Politik zum Völkerbundsaustritt sogar 95,1 % Ja-Stimmen. Interessanter sind die mutigen Nein-Stimmen, deren es in Eichelberg 2, in Elsenz 15, in Eppingen 26, in Gemmingen 4, in Landshausen 6, in Mühlbach 4, in Schluchtern 9, in Richen 8, in Rohrbach 5 und in Tiefenbach 4 gab.

Hatte es am 22. April morgens kräftig geschneit, weshalb man schwere Frostschäden befürchtete, gab es schließlich doch noch eine zufrieden stellende Ernte.



Der Eppinger Arbeitsdienst vor seiner Unterkunft in der unteren Mühle

Im Mai gingen schwere Wolkenbrüche nieder, und in Richtung Zaisenhausen riss der Sturm Bäume aus. Ab Anfang Dezember 1933 herrschte grimmige Kälte, so dass die Jugend auf der zugefrorenen Elsenz und Hilsbach Schlittschuh laufen konnte und erstmals in der breiten Elsenz (später Mühl- oder Gewerbekanal genannt) geeist wurde, da das Eis eine Stärke von 14 Zentimeter erreicht hatte.

In den Schulen wurde die Brezel zur Schulentlassung durch ein gaeinheitliches Heimatbüchlein ersetzt. Im Anzeigenteil des Heimatblattes lesen wir von Saisonschlussverkauf, Kesselfleisch im „Krokodil“, Wohnung zu vermieten vom Gewerbeverein, ein Knecht sofort gesucht, Anhänger zu haben, billige Qualitätsware, prima Limburger Stangenkäse (der so genannte Stinkkäs oder Backsteinkäs), neues Delikatessensauerkraut, Rabattmarken helfen sparen, Grünkern, Nähmaschine, Expressscheine, Milchlieferung für das Krankenhaus zu vergeben, nächste Mütterberatungsstunde, Gewerkschaftsversammlung, Trauerdrucksachen, möbliertes Zimmer gesucht, Reifenspezialgeschäft, ein Landwirt wegen Trunksucht entmündigt.²⁶ Amtstag des Finanzamts in Eppingen, Seifenspezialgeschäft und „Der lang ersehnte Volksempfänger ist da! Seine Leistung ist vorzüglich. Preis 76.-- RM mit Lautsprecher“ (ein gehobener Beamter verdiente damals 240.-



RM im Monat). Süddeutscher Fußballmeister wurde der FSV Frankfurt und Deutscher Meister Fortuna Düsseldorf. Unser Chronist vermerkte, wohl etwas enttäuscht, zum Jahresende: „Die Gebäudesondersteuer für landwirtschaftlich benutzte Gebäude wurde aufgehoben, alle anderen müssen jedoch weiter bezahlen. Die Gemeindesteuer wurde jedoch in bisheriger Höhe beibehalten“.²⁷ Als hätte dies der Finanzminister gehört, kam zu Weihnachten noch die Anweisung, im Interesse der Verminderung der Arbeitslosigkeit Rückstände an Grund- und Gewerbesteuer zuzüglich aufgelaufener Zinsen im Billigkeitswege auf Antrag zu erlassen.

1934 waren die meisten Landwirte aus der SA verschwunden. Diese hatte sich zwar gegen den Eintritt von Leuten, die auf der neuen Welle mitschwimmen wollten (so genannte „Märzgefallene“), gewehrt, aber gleichzeitig zum Eintritt geworben. So traten auch Arbeiter, ehemalige politische Gegner, Beamte und Angestellte, letztere mitunter auf sanften Zwang ihrer Vorgesetzten, ein, der beim „nationalen Wiederaufbau“ eine gute Figur machen wollte.²⁸

Da sie als links galten, mussten der Radfahrerverein „Konkordia“ und seine Schalmainkapelle aufhören. Um 1933 besaß die HJ eine kleine Blasmusik, das Jungvolk unterhielt bis 1938 einen Spielmansszug, in den ersten Jahren mit Landsknechtstrommeln und Fanfarenbläsern.

Mit dem Tode des volkstümlichen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg am 2.8. 1934 zog Hitler dessen Befugnisse an sich, nunmehr als „Führer und Reichskanzler“, ließ blitzartig die Wehrmacht auf sich als Oberbefehlshaber vereidigen.²⁹ Bei der Beerdigung des populären Feldmarschalls des 1. Weltkrieges zwei Tage später bildeten die Bewohner ostpreußischer Dörfer und Städte spontan eine 25 Kilometer lange Menschenkette bis zum Tannenbergdenkmal, wobei Zwischenräume durch Soldaten aufgefüllt wurden.³⁰

In Eppingen erließ der Gemeinderat einer Reihe von Antragstellern die Gebäudesondersteuer und beschloss, dass vom Einsperren der Gänse in den Gänsarten abgesehen werden soll. Zum Goetheplatz wurden die Gehweg-, Maurer- und Steinhauerarbeiten vergeben und in einer würdi-

Einweihung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen 1914 - 1918 und des neu geschaffenen Goetheplatzes (heute Wassy-Platz) am 14.10.1934. Die Ehrenwache von links nach rechts drei Soldaten der Reichswehr, dann in den farbigen Uniformen der Kaiserzeit Artillerist (beritten) Karl Krebs, Garderegiment August Heinzmann, Infanterist Hermann Wittmer, Pionier Heinrich Kamm, Garderegiment Karl Ehehalt, Ulan Louis Hecker, wieder in feldgrau, Leutn. Dr. Otto Krauth und zwei Reichswehrgesoldaten. Auf der neuen Sandsteinwand dahinter stand in großen Lettern „Den Schützern der Heimat zur Ehr“.



gen Feier das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges am 14. Oktober eingeweiht.³¹ Das „Baumann'sche Haus“ war im Innern zur Jugendherberge umgestaltet worden, für die in feierlicher Weise am 22. April die Schlüsselübergabe stattfand.³²

Ein Reichskommissar verfügte die Aufhebung der Eppinger Allgemeinen Ortskrankenkasse auf 1. Januar 1935, und nachdem die Verhandlungen zu deren Erhaltung ergebnislos verliefen, machte der Gemeinderat seine Drohung wahr und erklärte unter Ausschluss des Bürgermeisters am 17.11. geschlossen seinen Rücktritt mit sofortiger Wirkung, weil man für solche Zustände nicht gekämpft habe!³³

Zum 25.1.1935 war ein neuer Gemeinderat eingesetzt, der seine Zustimmung zur Umwandlung der städtischen Sparkasse in eine Bezirkssparkasse erteilte. Im Rathaus wurde eine Telefonkleinwählanlage eingeführt und der Neubau eines Eberstalles beschlossen. Außerdem ein Haus am Ende der Kettengasse zur Beseitigung des Engpasses an der Straßeneinmündung gekauft. Der erste Eppinger Fohlenmarkt, verbunden mit landwirtschaftlicher Lehrschau und Bauernkundgebung versetzte die Landwirtschaft in Hochstimmung. Der Großbrand des Getreidelagerhauses am 15. Oktober löste Entsetzen aus. Erstmals trug ein Eppinger das deutsche Nationaltrikot, Richard Blösch vom VfB Eppingen war im 5.000-Meter-Lauf 2. Deutscher Meister in 15:07,2 min. nur um Brustbreite geschlagen

worden.³⁴ Das Fähnlein 16/I/110 Eppingen des Deutschen Jungvolkes hatte das Kunststück fertig gebracht, auf der Schutthalde am Hornbuckel ein 2-stöckiges massives Haus zu erstellen. Als ersten Unterschlupf hatte die Hitler-Jugend das kleine Häuschen der Wäscherei Zimmermann an der Leiergasse benutzen dürfen.³⁵

Damals gab es noch keine Kombi-Autos oder kleine PKW-Anhänger; das Transportmittel des kleinen Mannes war der kleine Hand- oder Leiterwagen, nachgebildet den großen Leiterwagen, die in der Landwirtschaft gebräuchlich waren. So schleppten



Deutsche Meisterschaft 1935 in Berlin 5.000-Meter-Lauf (1. Max Syring Wittenberg, 15:07,2 Min.; 2. Richard Blösch Eppingen, links: 15:07,2; 3. Haag Darmstadt, rechts: 15:08,8)



Das vom Jungvolk erstellte Haus auf dem Hornbuckel.

die kleinen Buben, die „Pimpfe“, mit diesen Wägelchen Steine aus dem nahen Steinbruch heran, holten damit Wasser vom Brunnen unten beim Villa Waldeck und Zement in der Stadt. Das Geld für letzteres und Sand stifteten wohlhabende Bürger, die später mit Namensnennung auf einzelnen Molosteinen des Giebels belohnt wurden. Aber 60 cm rau mauern konnten die Kleinen nicht. Das taten drei Väter, die von Beruf Maurer waren, ein streng gläubiger Katholik, ein Kommunist und ein Sozialdemokrat. Es reichte noch für einfache Klappläden und ein flach geneigtes Dach.

Trotz des fehlenden Ausbaus leistete das Haus gute Dienste, der Dachboden wurde mit Stroh eingestreu. Beim Jungvolk-Leistungsabzeichen - heute würde man dazu sagen Jugendsportabzeichen - musste, wer die Prüfung bestehen wollte, die Teilnahme an einer eineinhalbtägigen Fahrt nachweisen. Da eine häufige Nutzung jedoch an der Unlösbarkeit der Wasserfrage scheiterte, erhielten Jungvolk und Hitler-Jugend das leerstehende Amtsgefängnis 1936 als Jugendheim, wobei den jährlichen Mietzins an den Staat die Stadt übernahm.

Viele kleine Buben, die als zu jung noch nicht zum Jungvolk durften, trafen sich „schwarz“ beim Hexenstäffele als Jungfähnlein, betreut von Richard Blösch, der später „Olympia-Blösch“ genannte wurde. Aber oft waren ihre Väter gegen Hitler eingestellt.

1936 gelang dem Verkehrsverein auch wieder ein großer Fastnachtsumzug. „Unsere hiesige Alte Universität, die so genannte alte Judenschule, trug am, gestrigen Tage Flaggenschmuck. Die Festgäste der 550-Jahrfeier der Universität Heidelberg waren nämlich mit dem Omnibus in den Kraichgau

und besonders nach Eppingen gefahren, um die Pestunterkunft des Jahres 1564/65 zu besichtigen, was ebenso wie die anderen besichtigten Baudenkmäler einen „gewaltigen Eindruck“ bei ihnen hinterließ.³⁶

Ab 1933 las man ab und zu über einen Verkehrsunfall dergestalt, dass am Marktplatz zwei Autos zusammenstießen oder auf freier Strecke ein Personwagen beim Überholen einen Motorradfahrer samt Sozius streifte. Die Kinder fuhren im Winter auf den Seitengässchen der Brettener- und der Altstadtstraße Schlitten, abends die Erwachsenen am „Richener Buckel“ und am „Judenbuckel“. Nur drei bis vier Familien konnten sich Skurlaub leisten, die Jugend fuhr Ski auf Fassdauben und lernte es erst richtig im Kriege bei HJ-Ski-Lehrgängen auf dem Truppenübungsplatz Heuberg. Die Essgewohnheiten waren einfacher als heute. Zum Frühstück genügte Malzkaffee oder Milch mit hineingetunktem Brot. Zum Mittagessen gab es oft Bratkartoffeln und zur Abwechslung Griesklöße oder Reissbrei. Zum Abendessen gab es, wenn man Glück hatte, Wurst und Käse, aber meistens Gutselbrot. Oft wurde Butter durch „Sanella die Feine“ (Margarine) ersetzt. Die Landwirte vesperten natürlich abends ihr Hausgemachtes und tranken Most dazu, sie waren umgeschuldet worden, und nach der Sommerernte gehörte der Dreschwagen, angetrieben mit dem Dampfmobil, zum vertrauten Straßenbild, da er von Hof zu Hof zog und das Umziehen oft eine beschwerliche Arbeit war. Die kleineren Besitzer droschen später in der Dreschhalle. Man war zufrieden, wenngleich manche bedrückt waren, weil es langsam gefährlich geworden war, offen Dinge zu sagen, die der Partei missfielen.³⁷

Mit einem Fest- und Gedächtnisprogramm feierte die katholische Kirchengemeinde vom 20. bis 22. Juli 1935 den 500. Geburtstag ihrer Pfarrkirche. An den beiden Sonntagvormittagsgottesdiensten nahmen über 1.200 Besucher teil. 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die Vereine, besonders die Sportvereine, mussten allmählich bei ihrem Jahresprogramm auf Parallelveranstaltungen der parteiamtlichen Formationen Rücksicht nehmen. Neben dem deutschen Sportabzeichen trat das SA-Sportabzeichen. Die Hitler-Jugend wurde 1936 zur Staatsjugend erklärt,

wonach es ein oder zwei Samstage im Monat schulfrei gab, damit jeder am Dienst teilnehmen konnte.³⁸ Wer nicht hinging, musste die Zeit in der Schule absitzen. Langsam aber sicher wurde der Lebensweg durch NS-Organisationen erfasst.³⁹

Als 1936 das deutsche Heer wieder in die entmilitarisierte Zone entlang der deutschen Westgrenze und damit auch im badischen Lande einrückte, wurde sie natürlich von der Bevölkerung freudig begrüßt, und vor Begeisterung sprang der jüdische Besitzer des Spezereiengeschäfts am „Hochherr-Buckel“ (Mühlbacher Straße) fast aus dem Fenster, denn er hatte im kaiserlichen Heer als Unteroffizier im 1. Weltkrieg teilgenommen. Wenngleich viele durch den angelauten Autobahnbau, den ständig wachsenden Uniformbedarf, den einsetzenden Kasernenbau, später durch Rüstungsaufträge und den Westwallbau Arbeit und Brot gefunden hatten, blieb die Lage im Lande Baden trotzdem schlechter als im übrigen Reich. Die Großindustrie hatte bis 1935 die 50-km-Sperrzone (vom Versailler Vertrag) gemieden und wollte jetzt, überhaupt mit Rüstungsaufträgen, wiederum auch nicht in Grenznähe.⁴⁰

Waren die Juden ausgegrenzt? Eigentlich nur die Ärmsten, wie auch einige arme der übrigen Bürgerschaft. Ein Vieh Jude war unbeliebt, weil er einen Bauern übers Ohr



Soldatenfoto aus 1914 - Links der spätere Landesproduktenhändler Arthur Frank und rechts der spätere Schreinermeister Heinrich Vogel. Aus der gemeinsamen Dienstzeit beim kaiserlichen Heer entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft.

gehauen hatte. Ein gut betuchter Pensionär ging hoheitsvoll allein seine Wege, aber die großen Geschäftsleute waren beliebt in der Bevölkerung und gehörten zu den Honoratioren der Stadt.⁴¹ Als es eine Aktion „Kauft nicht beim Juden“ gab, hängte die SS das große Plakat nicht an das Schaufenster des beliebten Haushaltwarenkaufmanns in der Brettener Straße, sondern vor das Fenster ihres eigenen Büros am Haus daneben. Der NS-Bürgermeister und Ortsgruppenleiter konnte nun natürlich nicht mehr dort einkaufen, aber er ließ einen befreundeten Landwirt das dort für ihn tun.⁴² Am Marktplatz betrieben zwei Brüder ein großes Schuhgeschäft. Der eine war beim Turnverein und aktiver Leichtathlet; die hatten sowieso keine Probleme. Jedes Jahr war ein Junge aus Berlin bei ihnen zu Besuch und hatte als Eppinger Freund immer einen Pimpf in der Nachbarschaft.⁴³

Die Brüder Ehrlich vom Schuhgeschäft am Marktplatz verschwanden plötzlich nach Frankreich, Schottland und Neuseeland. Landesproduktenhändler Arthur Frank mit Familie schiffte sich am 20.10.1937 in Cherbourg nach den USA ein (Sohn Werner L. Frank betrat als Präsident einer großen Software-Firma mit seiner Filiale in Düsseldorf in den achtziger Jahren wieder deutschen Boden). Heinsheimers vom Baustoff-, Kohlen- und Haushaltwarengeschäft wanderten 1938 ebenfalls in die USA aus. Sie konnten ihre neuen Möbel mitnehmen, die sie bei der großen Schreinerei Gebrüder Dorsche in der Vierordtstraße hatten fertigen lassen. Sein Schwager Nathan Marx musste bis zuletzt ausharren wegen der Vermögensabwicklung der israelitischen Gemeinde.

Unter den jüdischen Mädchen gab es Schmuttelige und ausgesprochene Schönheiten, „hellblondes Haar und strahlend blaue Augen“. Aber das interessierte uns sportlich ausgerichtete Jungen weniger. In meiner Gymnasiums Klasse war ein Judenbub. Er hatte keine großen Kontakte mit uns wegen seines schmutteligen Aussehens und weil er kein Sportler war. Ingeheim bewunderten wir ihn sogar, weil er den Mut hatte, sein Zeugnis der Noten wegen vor seinem gestrengen Vater zu verstecken und es erst auf wiederholte Mahnungen des Lehrers wieder brachte.⁴⁴ Auf die gestrengte

Frage: „Das stinkt ja fürchterlich nach Hering“ antwortete er: „Ja ich musste es ja irgendwo verstecken, dass es mein Vater nicht findet“.⁴⁵ Ein Rothaariger dagegen aus der obersten Klasse war sogar von allen Schülern bewundert und beliebt, weil er ein erstklassiger Fußballspieler war.⁴⁶ Hausierer waren ohnehin nicht gern gesehen, ganz gleich ob sie Deutsche, Juden oder Zigeuner waren. In manchen Häusern herrschte ein strenges Regiment; wer ein schlechtes Zeugnis heimbrachte, bekam Schläge. Schulsozialarbeiter brauchte man keine. Die Jugend hatte zu tun im Sportverein und in der Hitlerjugend, half im Garten und im Haushalt, und in der Landwirtschaft musste sie es sogar. Der sonntägliche Kirchgang und die Christenlehre durften nicht vernachlässigt werden.

Mit großer Anteilnahme hatte man die große Funkausstellung in Berlin,⁴⁷ die Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen und die Olympiade 1936 in Berlin verfolgt, bei denen das Ausland das „neue“ Deutschland bewunderte.

Der Gemeinderat beschäftigte sich wie üblich mit Bürgerrechtsantritt, Holzvergabe, Steuerstundungen, verzichtete auf die Rückforderung der Schuld aus der Gemeindeunterstützung für zwei Revolutionärsfamilien, genehmigte zur Zuchtviehschau RM 120,- Zuschuss, erließ eine Vorschrift über die Nachlese auf den Feldern, nahm die Versetzung des Bürgermeisters nach Oberkirch unter Bedauern an, und dann wurde es auch ihm zu bunt: Das Innenministerium hatte einen Bürgermeister a. D., einen Parteigenossen aus Lahr, zum Bürgermeister ernannt. Eine Kommission wurde nach Karlsruhe entsandt, die die Rücknahme der Ernennung erreichte. Mit dem neuen Vorschlag des Kreisleiters und der Zustimmung



Bürgermeister Karl Zutavern (1937-1945)

des Bezirksamtes Sinsheim, den bekannten einheimischen Flugzeugführer Karl Zutavern⁴⁸ aus München als Bürgermeister zu holen, war man sofort einverstanden, so dass dessen Ernennung zum 19.3.1937 nichts im Wege stand.⁴⁹

Den Leuten ging es nun doch besser, denn gegenüber sonst 9 oder 18 Schülern in der höheren Schule wurden dieses Mal 23 Schüler zur Sexta angemeldet, darunter Schüler aus Bauerbach, Berwangen, Flehingen und Sickingen! Die Gewerbeschule umfasste drei Jahrgänge mit jeweils drei Parallelklassen und verteilte Preise für gute Leistungen an Lehrlinge aus Sulzfeld, Eppingen, Mühlbach, Ittlingen, Richen, Kirchardt und Berwangen. Vor der Berufsausbildung hatte die städtische Jugend ein Landjahr beim Bauern zu leisten, bei den Mädchen galt ersatzweise ein Haushaltsjahr. Der Fohlenmarkt als jährliche landwirtschaftliche Großveranstaltung hatte sich eingebürgert, als Festhalle diente jeweils die mit Birken geschmückte Veith'sche Dreschhalle an der Talstraße. Vierzehn Tage Urlaub im Sommer hatte bislang niemand gehabt und dazu noch eine Kraft-durch-Freude-Reise an die Ostsee für 88,00 RM (Stundenlohn eines Arbeiters etwa 60 Pf).

Die Sorge der Stadt hatte dem Reinigen der Bäche und Gräben noch vor der Ernte zu gelten, dem Versteigern der städtischen Raine für Heumachen, dem Versteigern des städtischen Obstertragnisses und dem Versteigern von Holzplätzen über dem Graben des Scheurlesweges und in den Spitzgärten. Der Gemeinderat genehmigte eine neue Abortanlage für die Volks- und die höhere Schule, vergab wohl zum zweitletzten Male das Hartmann'sche Stipendium, stimmte der Übernahme des Bürgermeister-Doll-Hauses des deutschen Jungvolkes in Gemeindeeigentum zu, aber ein Betrag zur Heimbeschaffung für die Hitlerjugend und einen Jahresbeitrag für die NSV wurden abgelehnt. Die beiden großen öffentlichen Feste des Jahres, die Maikundgebung und das Erntedankfest, hatten sich eingespielt, und zusätzlich hatten die Parteigenossen noch drei weitere Gedenktage zu feiern.⁵⁰ Die begeistert angenommene Neuerung des Jahres 1937 war das Benutzen des Marktplatzes als Maifeld, auf dem ohnehin von den Zimmerleuten und den Monteuren des Badenwerks der Maibaum aufgestellt wurde. Nach dem üblichen gemeinschaftlichen Rundfunkempfang und dem Festzug vergnügten sich anschließend im Herzen der Stadt fast alle Werkstätigen nach dem Volksliedmotto „Freut Euch des Lebens,“, zumal Darbietungen von Berufsgruppen



Der Marktplatz als Festplatz - Man erkennt links mit Arbeitgeberhut August Walz, Verwalter der Zichorienfabrik, und in der Bildmitte Richard Zorn, „Rössle-Lichtspiele“.

oder Gliederungen der Partei für Abwechslung sorgten. Beanstandet wurde lediglich, dass der aufgebaute Tanzboden nicht der beste war.

Von den vier Geldinstituten der 30-er Jahre hatten sich nur zwei als beständig erwiesen, die Bezirkssparkasse und die Volksbank. Von den zwei Tageszeitungen Eppingens und den zwei Lichtspielhäusern bestand nur noch eines,⁵¹ aber man konnte sonntags regelmäßig in zwei Lokalen tanzen gehen.

Die Fertigstellung des Wiederaufbaues des Getreidelagerhauses, größer und moderner als zuvor, würdigte das Heimatblatt am 9.1.1937 sogar auf der Titelseite. Im April legten Bauhandwerker das Fachwerk des Hauses Metzgergasse 3 frei, nachdem einige Monate vorher dasselbe am Gemeinschaftshaus Brettener Straße 32 geschehen war und zu demselben Zwecke in der Altstadt das „kleine Baumann'sche“ Haus eingerüstet wurde. Die Stadtverwaltung wollte durch ausführliche Berichterstattung über ihre Tätigkeit volksnäher werden. Mit Bestürzung wurde die Explosion des Luftschiffes „Hindenburg“ bei der Landung in Lake Hurst/USA aufgenommen, waren die Zeppeline bei ihren Deutschlandflügen, wenn sie über oder in der Nähe der Stadt am Himmel auftauchten, ein besonders freudiges Ereignis.

Bei der Ziegenschau 1937 in der Veith'schen Dreschhalle wurden 65 Ziegen und zwei Böcke vorgeführt. Die Fachleute konnten namens des Ziegenzuchtvereins in vier Klassen 53 Preise vergeben, wobei Ehrenpreise Fritz Bauer aus Sinsheim, Heinrich Rupp (Kaufmann) aus Reichen und Ludwig Kamm in Eppingen erhielten. Aus Großstädten des Rheinlandes kamen erholungsbedürftige Kinder im Rahmen der Aktion „Kinderlandverschickung“ zur Erholung nach Eppingen, und dankbar feierte die Landwirtschaft einen Kameradschaftsabend mit den Erntehelfern des Reichsarbeitsdienstes. Die Zichoriendarre hatte Hochbetrieb, Fuhrwerksschlangen durch die ganze Stadt bis zum Krankenhaus waren keine Seltenheit. Die Abwanderung bzw. der Abzug von Arbeitskräften zu Großvorhaben ließ auf dem Lande Arbeitskräftemangel entstehen, so dass bei der Herbsterte auf den Gutshöfen italienische Gastarbeiter zum Einsatz kamen, zumal es genügend gab, weil der Krieg Italiens gegen Äthiopien (damals Abessinien genannt) gerade herum war und Soldaten entlassen wurden. Ärmere Bevölkerungsschichten übten fleißig das Ährenlesen auf den Getreideäckern, das Kartoffel- und Äpfelstufeln aus. Die Technisierung begann erst langsam im Kriege und danach in der Landwirtschaft einzuziehen. An den Waschbänken bei der Vorstädter Brücke und am Hilsbachufer konnte man noch



Erntedank mit den Erntehelfern des Reichsarbeitsdienstes im Schwanensaal

Frauen beim Waschen von Säcken, mitunter auch von Wäsche, beobachten. Sonntagmorgens führten die Bauern ihre Pferde und der Hengsthalter Bitterich natürlich seine Hengste in die Gäulbach (zwischen den Brücken Altstadtstraße und Rappenauser Straße); weniger benutzt waren die bei Zeitungs-Luz und neben der Mühlbacher Straße, weil nicht so tief..

Der Schuldenstand der Stadt Eppingen betrug im Haushaltsjahr 1937/38 342.003,- RM. Im ordentlichen Haushaltsplan standen 390.667,- RM Einnahmen 410.667,- RM Ausgaben gegenüber; im außerordentlichen Haushaltsplan auf beiden Seiten 154.628,- RM.

Man bewunderte den Weltklasse-Boxer Max Schmeling und auf den Filmplakaten



Festzugswagen der Eppinger SA zum Erntedankfest

Harry Piel ob seiner waghalsigen Rollen. Geld, um ins Kino zu gehen, hatten die wenigsten. Begeistert verfolgten wir die Fußballschlachten um die deutsche Meisterschaft, meist zwischen dem 1.FC Nürnberg (Club) und dem FC Schalke 04 („Knappen“); die „Waldhofbuben“ (SV Waldhof-Mannheim), der 1.FC Pforzheim und der VfR Mannheim gehörten oft zur deutschen Spitze.



„Silverpfeile“ von Mercedes Benz und der Autounion gab es schon damals (1934 erfunden). Sie erreichten 390 bzw. in der Stromlinienausführung 430 km/Std.)

Rudolf Caracciola (Mercedes Benz) und Bernd Rosemeyer (Autounion) auf ihren Silberpfeilen errangen Weltgeltung und begeisterten nicht nur die Rennsportfans. 1936 startete das erste Raketenflugzeug der Welt, die Heinkel 176, und am 26. Juni stieg bei Focke-Wulf in Bremen der erste Hubschrauber auf. 1937 hatte sich die NSU in Neckarsulm zum größten Zweiradhersteller der Welt entwickelt. 1938 fuhren erste Prototypen des Volkswagens.⁵² Er sollte rd. 900,- RM kosten, wofür das VW-Sparen eingeführt wurde. Soweit sie Fahrräder hatte, fuhr die sportbegeisterte Jugend damit zum Hockenheimer Motorradrennen. Wer bei Sondereinheiten der Hitlerjugend war, musste ohnehin öfters das Fahrrad benutzen,



Das Fliegerregiment salutierte vor dem Ludwigsplatz bei der Beerdigung ihres zu jung verstorbenen Fliegerkameraden Walter Lang (Sohn von Wagner Lang)

denn sonntagsmorgens zum Dienst nach Gemmingen und mittags zum Fußball spielen nach Eschelbronn; alles mit dem Fahrrad, ganz gleich wie das Wetter war.

Eppingen besitzt eine der ältesten freiwilligen Feuerwehren überhaupt. Diese war inzwischen per Gleichschaltung zur Feuerlöschpolizei erklärt worden; die gleichen Leute, die gleichen Uniformen, nur andere Abzeichen darauf. 1847 - 1937, 90 Jahre alt geworden zog die Feuerwehr vom 26. bis 28.6. ein Jubiläum auf, das beispielgebend für den ganzen Kreis werden sollte. Alle Wehren des Kreises, eine Fabrikfeuerwehr aus Ludwigshafen und die frisch gegründete Jugendfeuerwehr Eppingen waren vertreten. Im Mittelpunkt stand eine Großübung,

der Innenminister Pflaumer beiwohnte und verdiente Feuerwehrmänner auszeichnete. Ein großer Festzug, „letztmals wurden die beiden alten Fahnen voran getragen“, Kameradschaftsabende, ein Feuerwerk und vor allem der „Brandstifter“ sorgten für Stimmung. Mit letzterem setzte die einheimische Brauerei ihre beim 75-jährigen Feuerwehrjubiläum 1922 begonnene Tradition der ausgezeichneten Festbiere mit gutem Erfolg fort.

Im Jahre 1938 stellte der Verkehrsverein den Blumenschmuckwettbewerb groß heraus, und die Außenarbeiten der Flurbereinigung wurden fertig, aber für größere Vorhaben „unter dem Zeichen der neuen Zeit, die den kommenden Generationen ihr Gepräge geben soll“, bedeutete im Rathaus im Grunde genommen im Herbst das Nein des Stadtrechners aus finanziellen Gründen das Aus. Immerhin konnte man mit der Renovierung der Außenseiten des Rathauses „dafür sorgen, dass auch das Gewerbe, in diesem Fall das Baugewerbe, Arbeitsmöglichkeit bekommt“. Es glückte noch, am 23. November die Volksbücherei zu eröffnen.⁵³

Die Vorarbeit der Feuerwehr hatte die Eppinger auf den Geschmack gebracht, und so beschloss man, einen großen Heimtag einzuführen, bei dem man sogar daran dachte, dass 25 Jahre vorher ein gebürtiger



Eppinger Pimpfe am Eppinger Bahnhof nach der Rückkehr vom Pfingstzeltlager 1938 in Ittlingen. Die Eppinger Teilnehmer des Deutschen Jungvolks auf einer Waldwiese in Ittlingen: Von links nach rechts, hinten: Alfred Gutt, Hans Frank, Bruno Zaiß, Werner Zorn, Walter Hecker, Guido Häffner, Berhold Wittmer, Mitte: Fritz Vielhauer, Hans Doll, Herbert Beisel, Heinz Fallner, Edmund Kiehle, vorn: Kurt Walz, Werner Krüger, Gerhard Eehalt.



Eröffnungswagen zum 1. Eppinger Heimattag (links der junge Fliegersoldat Walter Lang und Gerhard Dieffenbacher, IDS)

Eppinger das erste deutsche Sportabzeichen überhaupt und zugleich in Gold errungen hatte.⁵⁴ Der Auftakt zum Heimattag 1938 fand bei den in Karlsruhe und in Mannheim wohnenden Eppingern statt. Er wurde vom 6. bis 14. August 1938 gefeiert, wobei man daran dachte, ihn jedes volle Jahrzehnt zu wiederholen. Dieser erste Heimattag entwickelte sich zum Fest der Feste und blieb wohl künftig unerreicht. Nur hätte sich niemand träumen lassen, dass der zweite Heimattag erst 1950 und unter ganz anderen Vorzeichen möglich sein würde. Dabei wurden Erinnerungen wach an das „alljährlich gewöhnliche freye Bürgerschießen“ zu Eppingen des Jahres 1595, an dem die Stadt Eppingen, die „freie Ritterschaft, fürstliche Markgrafschaft, das Reich und beide Bistumb Speyer Wurmbs (Worms) die churfürstliche Pfaltz und das Fürstentum Württemberg“ teilnahmen, und an das erste Eppinger Sportabzeichen.⁵⁵ Zum letzten Mal verrichteten die städtischen Böllerkanonen ihren Dienst zum Eröffnen des Festes.

Segelfluglehrer Erich Wieser hatte im Anbau hinter der Unteren Mühle mit wenigen Freunden ein „Baby“ gebaut, ein stromlinienförmig verkleidetes Segelflugzeug, das sich wohltuend abhob von den üblichen Schulgleitern, mit denen man in den benachbarten Wiesen Flugversuche anstellte. Darum herum durfte der Spielmannszug des Jungvolkes marschieren, als er die Umstellung von Landsknechtstrommeln auf die normalen probte. Die städtisch gewordene Untere



Das Mutterkreuz, als Ehrenkreuz der deutschen Mutter 1938 gestiftet, verliehen ab vier Kindern.

als er die Umstellung von Landsknechtstrommeln auf die normalen probte. Die städtisch gewordene Untere

Mühle besaß noch einen hohen Schornstein, der von der abgewanderten Nudelfabrik Mann herrührte. (Der originelle benachbarte Küfermeister zu einem Reisenden am Bahnhof: „Und sehen Sie da unten den Schornstein, das ist meine Fassfabrik“).

1938, am 13. März, kehrte Österreich „heim ins Reich“. Am 1. Oktober wurden mit Duldung der Westmächte die Sudetendeutschen „von tschechischer Bedrängnis erlöst“. Als Folge des Mordes an einem deutschen Gesandten in Paris fand die unrühmliche, angeblich spontane Reaktion der so genannten „Reichskristallnacht“ vom 9. November statt, wohl in Wirklichkeit vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, zentral gesteuert, auch in Eppingen. Noch Anfang Oktober 1933 hatte derselbe Dr. Goebbels in Genf Racheakte verneint und vom ehrlichen Willen zur guten Lösung der Judenfrage fabuliert.⁵⁶

In Eppingen hatte man die nicht unberechtigte Sorge, dass durch die Regelung in der neuen deutschen Gemeindeordnung man des Stadtrechts verlustig gehen könnte, und die Spitze der Stadtverwaltung erreichte schließlich, dass der Reichsstatthalter in Baden der Gemeinde Eppingen wieder die Bezeichnung „Stadt“ verlieh.⁵⁷ Mit Recht meinte das Heimatblatt dazu, dass man nicht vom Ruhm der Vergangenheit zehren dürfe, „viel mehr muss er recht in der Gegenwart die Anwartschaft auf diese Bezeichnung stets erneut verdient und erworben werden“. Zuvor erfreute sich die kleine Stadt verständlicherweise daran, dass in der Reichshauptstadt Berlin eine Straße Eppinger Straße heißt.⁵⁸ Die Signalhornkästen als Feuermelder traten an die Stelle des Feualarms mittels Läuten des Rathausglockchens, und eine Ortsrufanlage (Lautsprecher in verschiedenen Straßen) ersetzen das Ausschellen der örtlichen Bekanntmachungen durch den Ratsdiener. Am 22.11.1938 zog ein Riesenmeteor langsam und hell am Himmel über Eppingen hinweg.



Im August beschied der Gemeinderat den Vorschlägen des Schulbeirats, mit einer Ausnahme, Philipp Hatz - 1. Beigeordneter und Stellvertreter Bürgermeister Zuta- verns im Kriege.

42 Gesuche um Schulgeldbefreiung bzw. Ermäßigung in der „Elsensschule“, was einerseits den Kindern ärmerer Bevölkerungsschichten den Besuch der höheren Schule erlauben sollte, andererseits der Begabtenförderung diene. Damals war es selbstverständlich, dass Schulen und Studium Geld kosten, aber auf diese Weise fing man Härten ab oder förderte Begabte.

Eine hinderliche Scheune wurde nicht gekauft, weil man den Gedanken einer Verbindungsstraße von der Brettener Straße zur Südstadt zwar wünschenswert, aber wirklichkeitsfremd erachtete. Nach dem Anschluss Österreichs erhielten die Eppinger Haushaltungen Arbeitshilfen durch BDM-Landjahr-Mädel aus Wien, und die Hitler-Mussolini-Freundschaft zu Lasten Südtirols brachte der Schuljugend aus dem Land, in dem es „wenig Brot und viel Steine gab“, wenigstens einen erholsamen Aufenthalt im fruchtbaren Kraichgau.⁵⁹ Schuldirektion und Stadt drückten bei der Kultusverwaltung die Aufstockung der „Elsensschule“ um eine Klasse durch, so dass in der Oberschule für Jungen 1939/40 wieder Obertertärer (Klasse 5) trotz Krieg und Lehrermangel auf den Schulbänken saßen.⁶⁰ Am Fuße des Abertsberges (Heimstättenweg) gewannen 13 Siedlungshäuser langsam Gestalt. Ansonsten sind nur drei Einfamilienhäuser zu benennen: Haus Brenkmann, Haus Marta, beide an der Waldstraße und Haus Meny an der Ludwig-Zorn-Straße.



Richtfest 1938 Ludwig-Zorn-Straße 7 Mathilde Meny (Architekt Baumst. Hermann Fallert sen.)

Gegen Gewährung eines Freihafens gab Litauen am 22.3.1939 das deutsche Memelland zum Anschluss an das Reich frei. Damit hatte die Reichsregierung, wie sie in ihrer Propaganda beteuerte, nach Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Wiedergewinnung der Militärhoheit und Vereinigung des geschlossenen deutschen Volksbodens, den der Vertrag von Versailles künstlich und gewaltsam getrennt hatte, ihre wichtigsten Ziele erreicht und hätte zufrieden sein können.

Im Spanischen Bürgerkrieg standen auf Seiten der Monarchisten und Falangisten Deutsche und Italiener und auf den Seiten der Roten die kommunistische internationale Brigade, unterstützt natürlich von der



Alte Siedlung - Heimstättenweg von Westen 1939 Bad. Heimstätte Karlsruhe/Baultg. Hermann Fallert



Haus Martha - Waldstraße 45, des Oberingenieurs Georg Hassinger (bei Hentschel in Kassel) für seinen erhofften späteren Ruhestand in Eppingen, heute Büro Seniorenstift (1933 Baultg. Hermann Faller sen.)

Volksfrontregierung Frankreichs und vor allem der Sowjetunion. Am 30. Mai 1939 wurde das Geheimnis um die Legion Condor, die deutsche Beteiligung auf Seiten Francos, gelüftet, bei der auch wenige Eppinger erstmals die Schrecken des Krieges erfuhren.

Zwar gelang den Machthabern des 3. Reiches, die es gerne als Tausendjähriges gesehen hätten, im März 1939 noch das erzwungene „freiwillige“ Reichsprotectorat Böhmen und Mähren, „Großdeutschland“ war fast beisammen. Blieben noch die dem Völkerbund unterstehende Freie Stadt Danzig, nur von Deutschen bewohnt, und die abgelegene deutsche Provinz Ostpreußen, beide ohne Landverbindung mit dem Reich und von polnischem Chauvinismus bedroht.



Adolf Brenkmann 1935 Waldstr.18, 1935. Die zum Haus gut passenden einfachen Schmuckglieder wurden bei der Renovierung nach dem Kriege beseitigt. (Arch. Baumeister Hermann Faller)

Durch exterritoriale Verkehrswege dorthin und Garantien für einen ungehinderten Zugang durch Polen wollte Hitler diesen unmöglichen Zustand bereinigen.⁶¹ Polen antwortete mit Provokationen.⁶² So glaubten sich die Nazoalsozialisten schließlich gezwungen, zum Schutze der Grenze und der vielen Volksdeutschen in Polen etwas zu unternehmen. Am 1. September 1939 verkündete der Führer und Reichskanzler mit pathetischer, propagandistisch bewährter Stimme: „Seit 4.45 Uhr wird zurückgeschossen“.⁶³ Damit begann, was schier niemand wünschte: nach nur 20 Jahren Frieden zum zweiten Male „wahrlich eine Epoche von Feuer und Eisen“⁶⁴, denn hinter Polen standen Großbritannien und Frankreich. So entwickelte sich aus dem deutsch-polnischen Konflikt der 2. Weltkrieg.⁶⁵ Dass gegen Ende des siegreichen Polenfeldzugs sich die Sowjetunion freundschaftlich den Besitz von Ostpolen sicherte, und im Oktober Hitler einen theatralischen Friedensappell an die Westmächte richtete, änderte nichts an dem begonnenen - zunächst durch Blitzkriegssiege überstrahlten - Weg ins Unglück. Zu Hause bemerkte man dies durch immer zahlreichere Stellungsbefehle, Einführung der Lebensmittelbewirtschaftung und Verdunkelung, das Überschwemmen durch 400 Stadtflüchtige mitten in der Nacht und die Notwendigkeit, zusätzlich etwa 300 deutsche Soldaten unterbringen zu müssen.⁶⁶ Bald wimmelte das kleine Städtchen von Soldaten, darunter eine Lazarett-Kompanie und eine Nachschub-Kompanie. Denn in den Landkreisen Mosbach und Sinsheim/Els. wurden ab dem 26. August 1939 die rückwärtigen Einheiten der



Gabentisch des Winterhilfswerks aus Spenden zusammengestellt.



Eppinger Angehörige der kleinen Kraftwagen-Kolonne der 263. Infanteriedivision 1939 in der Eifel mit ihren Quartiergebern. Vorn rechts: Unteroffizier Philipp Lang, hinten: Küfer Dressler, vorn links: ihr Feldweibel aus Reichartshausen.

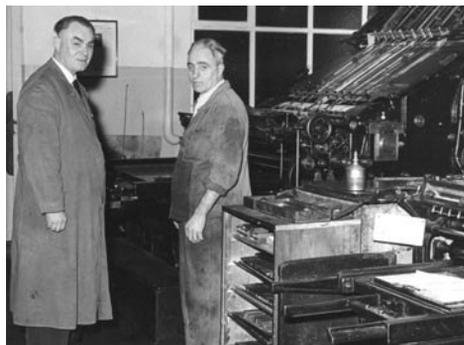
263. Infanterie-Division aufgestellt.⁶⁷ Sie trug als taktisches Zeichen das Wappen mit der Weintraube, und in ihr dienten viele Eppinger und Kraichgauer.

Es wurden auch Jahrgänge eingezogen, die das Ende des 1. Weltkrieges noch als Soldat erlebt hatten. Doch diejenigen mit kriegswichtigen Berufen, z.B. Landwirte, wurden noch vor Beginn des Westfeldzuges wieder entlassen. Man sah in Eppingen, dass die Uniformen für die Dicksten offensichtlich in größter Eile geschneidert worden waren; auch die Zeit hatte nicht mehr gereicht, das helle Leder der Koppel und

Knobelbecher schwarz einzufärben. Bald wussten alle Leute, dass der hagere Hauptmann, der im Ratskeller einquartiert war, oft Bohnenkaffee trank und dauernd lange schwarze Virginia-Zigarren rauchte.

Fahrzeuge durften nur mit verdeckten Scheinwerfern fahren, so dass nachts ein dürrtiger Lichtschlitz genügen musste. Der Kfz-Verkehr wurde auf lebens-, später nur noch kriegswichtige Fahrten eingeschränkt; für Laster hatte man bald den Holzgasantrieb erfunden. Da die Wehrmacht zu wenig davon hatte, wurden auch private Kraftfahrzeuge eingezogen. Was den Eppinger Omnibus betraf, rückte dessen Besitzer August Ziegler zugleich mit seinem Omnibus selbst ein.⁶⁸

Am 30. September 1941 erschien die letzte „Eppinger Zeitung“, wenig später musste das Personal zum Heer einrücken. So einfach verlief die Gleichschaltung. Zu lesen gab es fast nur noch die parteiamtlichen



Druckereiwerkstatt des Heimatblattes „Eppinger Zeitung“ am Bachwegle / Kleinbrückentor, links Verleger und Schriftleiter Fritz Luz und Buchdrucker Zorn an der Zeitungsdrukmaschine, (nicht auf dem Bild) Maschinensetzer Fischer, dessen Maschine und die Handsetzerei sich ein Stokwerk höher befand.



Übungspause einer 263-er Einheit an der „Gadicher Chaussee“ beim Hellberg. Und Waffen hatten sie offensichtlich noch keine.

- 1) Friedrich Ebert (4.2.1871 - 28.2.1925), am 11.2.1919 zum vorläufigen Reichspräsidenten gewählt, Amtszeit am 27.10.1922 bis 30.6.1925 verlängert.
- 2) Abgedruckt im Parteibuch der Nationalsozialistischen-Deutschen-Arbeiter-Partei Nr. 62642 vom 18.11.1929, S33/38 eines Eppinger „alten Kämpfers“.
- 3) Theodor Heuss: Hitlers Weg. Berlin/Leipzig/Stuttgart 1932, S. 152. Theodor Heuss, 12.9.1949 - 1959 erster Präsident der Bundesrepublik Deutschland, bald „Papa Heuss“ genannt, Schriftsteller und FDP-Politiker (geb. 13.1.1884 in Brackenheim, gestorben 12.12.1963 in Stuttgart).
- 4) Die Liste der Parteien und Ergebnisse aus vier Wahlen von 1930 bis 1933 entnehmen Sie „Rund um den Ottilienberg, Bd. 2., Eppingen 1982, S. 223.
- 5) Die neue Reichsregierung eine Koalition der Harzburger Front mit 3 NS im Kabinett. Vgl. EZ vom 31.1.1933. Es waren dies Reichskanzler Hitler (NS), Franz von Papen (Vizekanzler, parteilos, früher Zentrum), Dr. Wilhelm Frick (NS), Innenminister, Constantin Freiherr von Neurath blieb Außenminister (parteilos), Graf Schwerin von Krosigk, Finanzminister (parteilos), Dr. Alfred Hugenberg, Wirtschaftsminister und Ernährungsminister (DNVP), Franz Seldte (DNVP, Stahlhelm), Reichs- und Postminister Paul Freiherr von Elz-Rübenach (parteilos), Hermann Göring Minister ohne Geschäftsbereich (NS), 1934 preußischer Innenminister, 1935 Luftfahrtminister. Im März 1933 kam Dr. Joseph Goebbels als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda dazu (NS), 1937 Dr.-Ing. Julius Dormmüller (parteilos), 1938 wird Joachim von Rippen (NS) Außenminister, Generaloberst Werner von Blomberg blieb Reichswehrminister, Walter Darré (NS) Reichsbauernführer, Juni 1933 bis 1942 Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht (parteilos) 1934 - 1937 Wirtschaftsminister, Walther Funk (NS) ab 1937 Reichswirtschaftsminister, Rudolf Hess, Dezember 1933 als Stellvertreter des Führers in der NSDAP, Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Dr.-Ing. Wilhelm Ohnesorge (NS) ab 1937 Reichspostminister.
- 6) Melchior, dänischer Verkehrsminister: Vertane deutsche historische Chance? In: 46. RNZ 23.2. Heidelberg 1985. Es war am 20.6.1949 (!) in Gelsenkirchen, zitiert nach 1/2. Die Neue Feuerwehr, Januar/Februar. Bonn 2000, S. 2. Sein schärfster politischer Gegner Konrad Adenauer erklärte am 23.3.1949 in Bern, dass „nicht das deutsche Volk am 8. Mai 1945 kapituliert, habe, sondern „die deutsche Armee“, a.a.O., S.1.
- 7) Kurt Schumacher (1895 - 1952), trotz schwerer Verwundung KZ-Insasse im 3. Reich, 1946 Vorsitzender der SPD, 1949 Vorsitzender der Bundestagsfraktion der SPD.
- 8) Bei Vollmond, als der Wald dämfig war, schlug jemand Feueralarm, und die Feuerwehr rückte aus in Richtung Katastrophe, konnte aber schließlich nichts finden. Den Mühlbachern, die ja an den gleichen Wald grenzen, sagte man dies eine zeitlang ebenfalls nach.
- 9) Große Misthaufen haben nur große Bauern, und Raben (Krabben) waren früher häufig, aber wohl Saatkrähen; die kleineren Landwirte der Umgebung schimpften daher neidisch die Eppinger Mistkrabben.
Misthaufen vor dem Haus, zum Teil durch Sandsteinplatten eingefasst, gab es nur zwei in der Leiergasse, einen in der Talstraße, vier in der Badgasse, drei im Linsenviertel und einen in der St. Petersgasse. Alle andern lagen innen im Hof, unsichtbar von der Strasse, überhaupt bei den großen Modellhäusern.
- 10) Im Marktflecken Odenheim (1933 - 2584, Einw.) spielte wohl auch der Neid eine Rolle gegenüber den stattlichen Eppinger Höfen und zweispännig fahrenden Eppinger Bauern, weshalb dort die Eppinger Halbherren genannt wurden.
Es gab hier zwei Kuhbauern und einen gemischt Fahrenden; die anderen kleineren Landwirte spannten ein kräftiges Pferd vor, doch die meisten fuhren stolz zweispännig mit ihren Ackergäulen. Wenn die Schwester des Dammhöfers, Hofgut zwischen Adelshofen und Richen, ihre vielen Brotlaibe zum Bäcker tun musste, fuhr sie sechsspännig in der Adelshofer Strasse Nr.2 vor.
Bei dieser Auswahl hätte man nicht unbedingt den Mistkrabb zum Symbol der eigenen Heimattage nehmen müssen; man konnte das, um der Umgebung zu zeigen, dass man Spaß versteht. Doch als Symbol für die unter dem Motto „Vom Fachwerk zum Fortschritt“ durchgeführten „gesamt-baden-württembergischen Heimattage“ ist er nach meiner Auffassung für eine alte Reichsstadt, ehemalige badische Bezirksamtsstadt und jetzige große Kreisstadt nicht geeignet.
- 11) 67. Eppinger Zeitung vom 20.3. 1933
- 12) Johannes Kleinheins, Ministerialoberrechnungsrat in Karlsruhe (1878 - 1938), vgl. „Rund um den Ottilienberg“ Band 1, Eppingen 1979, S. 19
- 13) Aus den kleineren Bezirksämtern wurden so Landkreise als staatliche Einheit. Nicht zu verwechseln mit dem Kreis Heidelberg, der als größere Selbstverwaltungseinheit weiterhin für die Kreispflegeanstalt und die Landwirtschaftsschule zuständig war. Kreiskrankenhäuser gab es damals noch nicht.
- 14) Das Lied „Die Fahne hoch...“ nach Horst Wessel (1907-1930), dem Berliner SA-Sturmführer, der nach einem Überfall politischer Gegner verstarb.
- 15) Lt. Bericht der Eppinger Zeitung.
- 16) Dazu befragte ich einen 90-jährigen „alten Kämpfer“, der mir frei heraus erklärte: „Der hat nicht mehr zu uns gepasst, und ich bin zu ihm hinauf (gemeint ist das Rathaus) gegangen und hab ihm gesagt, er solle abtreten“.
- 17) Diese Geschichten verdanke ich Augenzeugen und glaubwürdigen Bürgern.
- 18) Bei der Polizeistreife war ein Eppinger, der mir das nach dem Krieg erzählte.
- 19) Dazu Abb. in Festschrift 50 Jahre VfB Eppingen, Eppingen 1971, S. 61
- 20) Schlagzeile „Ein Appell Görings“, dazu „... die Regierung würde es niemals dulden, dass ein Mensch nur deshalb irgendwelchen Verfolgungen ausgesetzt werden sollte, weil er Jude sei...“, in: Eppinger Zeitung vom 27.3. 1933.
- 21) Lt. Eppinger Zeitung. KKS = Kleinkaliber-Schützenverein; man sieht, wiederum müssen die örtlichen Vereine herhalten, dass die Versammlung groß genug wird.

- 22) Festschrift zum 90-jährigen Stiftungsfest des Männergesangvereins Eintracht Eppingen, Eppingen 1933, S. 11. Eppingen- Rund um den Ottilienberg, Bd. 1, Eppingen 1979, S. 19.
- 23) „Das Wirtschaftswunder war Hitlers populärste Leistung“, S. 40. So Sebastian Haffner: Anmerkungen zu Hitler, München 1978. Haffner (Pseud.), eigentlich Raimund Pretzel, ist gewiss kein Hitlerfreund, geboren 1907, emigrierte er 1938 aus politischen Gründen nach England, arbeitete dort als Journalist und kehrte erst 1954 nach Deutschland zurück.
- 24) Bei festlichen Ministerempfangen mussten auch sie Spalier stehen in militärischer Ordnung. Das Braunhemd war für sie der Hemdbluse gewichen, da standen sie mit ihren dicken Bäuchen, und wir sportlich gestählten Lausbuben machten uns darüber lustig. Aber das waren unsere Väter, sie hatten den ersten Weltkrieg mitgemacht, das Diktat von Versailles und seine Folgen und die Wirtschaftskrise erlebt und wollten beim Wiederaufbau des Vaterlandes nicht abseits stehen. Sie plagten sich immerhin für das SA-Sportabzeichen, das inzwischen neben das deutsche Sportabzeichen getreten war. Nach Einführen der Wehrpflicht am 16.3.1935 wurden für die Sportvereine und die SA die jungen Leute knapp, und so überführte man die SA-Reserve kurzerhand in die aktive SA. Daraufhin traten fast alle Reservisten aus bis auf fünf, die eine kleine SA-Karriere machten.
- 25) Für die NSV (NS-Volkswohlfahrt), die eine Arbeitskraft besaß, mussten die Parteilgliederungen in regelmäßigen Abständen sammeln. Dazu im Winter zusätzlich für das WHW (Winterhilfswerk) und den Eintopfsonntag. Dies waren im Grunde parteiamtliche Einrichtungen, aber zur Unterstützung der ärmeren Schichten, die durch Geld- und Sachspenden finanziert wurden und so dem Staat höhere Sozialausgaben ersparten. Dabei wurden Abzeichen verschiedenster Art verkauft, die den Heimarbeitern in bestimmten Notstandsgebieten zu Arbeit und Brot verhelfen sollten. Später kam noch das Reiseunternehmen der Arbeitsfront dazu, KdF (Kraft durch Freude), dessen Paradeschiff „Wilhelm-Gustloff“, hieß, und auch unteren Schichten eine preiswerte Urlaubsfahrt (z.B. nach Norwegen) ermöglichte.
- 26) Es war der „Spatzähaffä..“ Er ging aber zur Musterung und sagte: „Herr Major, i will a Soldat wärä, i kon än Zentner lufpe“; er hatte natürlich keine Chance. Als er zwei Jahre später besoffen in der „Sonne“ lag, nahm ihn ein Gipser per die Schulter, trug ihn nach Hause, klingelte, und als die Mutter aufmachte und die Hände über dem Kopf zusammenschlug, warf er ihn zur Türe hinein und sagte: „So Frau, do hab i eiern Spatzähaffä“.
- 27) Tagebuch des Altsonnenwirtes Johannes Thomä, Heft 1933, der leicht enttäuscht war wegen Beibehalten mancher Steuer.
- 28) In einem Betrieb ging der Direktor zur Partei, und sein Stellvertreter hielt sich still zurück. In einem anderen Fall marschierte der Betrieb geschlossen unter der DAF-Fahne am 1. Mai mit, ein Chef voran. Der andere Chef ging in die Kirche. Die Uniform war im Grunde genommen ein dunkelblauer Sonntagsanzug und wurde bei Bedarf auch so getragen. Nach Kriegsende trennte man die Knöpfe mit dem Hakenkreuz weg und ersetzte sie durch normale schwarze Knöpfe. So hatte man einen Sängersanzug oder einen Sonntagsanzug.
- 29) Dieser Eid bildete später mit den Grund für das Ausharren und Gehorchen der meisten Offiziere und Soldaten bis 1945. Dazu kam eine gewisse Trotzhaltung, wegen des Bombardements auf die Zivilbevölkerung und der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation.
- 30) Von Hindenburg hatte 1914 die mit zwei Armeen in Ostpreußen eingefallenen Russen geschlagen und wieder zurückgedrängt und war deshalb sehr populär.
- 31) Die Anlieger hatten für die Platzherstellung ihre Vorgärten freiwillig abgetreten. Das Standbild eines Soldaten aus Muschelkalk stammte von Bildhauer Suthor aus Ettlingen. Da sein Mantel verkehrt zugeknöpft war und das Gewehr, das er vor sich quer hielt, viel zu kurz, spöttelte der Volksmund bald die „Waschfrau“.
- 32) Kiehle Edmund: Das „Baumann'sche Haus“ zu Eppingen, in: „Rund um den Ottilienberg“, Band 2. Eppingen 1982, S. 104.
- 33) Sitzungsprotokoll, STA Ep/B 474.
- 34) Kiehle Edmund: 50 Jahre VfB Eppingen. Eppingen 1971, S. 87. Blöschs badische Bestleistung hatte bis 1955 Bestand! Zur Olympiade reichte es dann doch nicht, trotzdem wurde er künftig „Olympia-Blösch“ genannt. Sein Nachlass STA EP/B 506.
- 35) Das Häuschen lag da, wo heute die Einfahrt zum Parkplatz an der Westkurve der Leiergasse hinter der Landespolizei ist und wurde im Kriege zusammen mit dem gegenüberliegenden Eckhaus der Schreinerei Bregler zerstört. Die Kurve der Leiergasse bestand nur noch aus einem riesigen Bombentrichter.
- 36) Die Nummerierung des Fähnleins bedeutet 16. im Jungbann, 1 = Bereich Eppingen, 110 = Jungbann 110 Heidelberg. Heidelberg war damals noch für uns der Hauptort, und die Nr. 110 sollte an das kaiserliche großherzoglich badische Grenadierregiment 110 in Heidelberg erinnern. Ein halbes Jahr vorher ließ die Stadt auf Veranlassung der Universität die Erinnerungstafel an dem stattlichen, alemannischen Fachwerkbau setzen (Abb. S. 120 in: Rund um den Ottilienberg, Band 1), Eppinger Zeitung Nr. 151 vom 2.7., Eppingen 1936.
- 37) Ein angesehener Handwerksmeister war verpöfft worden, weil er auf die Aufforderung, mit „Heil Hitler“ zu grüßen, antwortete: „Des isch doch nett mein Herr Hitler“, worauf er eine Zeit lang verschwunden war. Sein Sohn war HJ-Gefolgschaftsführer und beliebt bei den Damen, allgemein „Feger“ genannt, und ist im Kriege gefallen. Als der Meister wieder zurück war, sah ich ihn nie mehr lachen.
- Anderserseits konnte ein stadtbekannter Sozialdemokrat Führer der Ortsgruppe des NS-Reichsbundes für Kinderreiche werden, Kinderreiche wurden ja finanziell gestützt.
- 38) Gesetz über die Hitlerjugend vom 1.12.1936 (RGBl I S. 993): „§ 1 Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitlerjugend zusammengefasst“.
- 39) 10-14 Jahre DJ (deutsches Jungvolk, „Pimpfe“ und „Jungmadel“), 14-18 Jahren HJ (Hitlerjugend) und BDM (Bund deutscher Mädel), 18-20 Jahre RAD (Reichsarbeitsdienst und Parteilgliederungen wie die SA, anschließend Wehrdienst), danach SA (Sturmabteilung), NSKK (nationalsozialistisches Kraftfahr-Corps), SS (Schutzstaffel) und falls nicht bei diesen in jedem Falle DAF (Deutsche Arbeitsfront), 35-45 Jahre alt NS-Fiiegerbund, Landwehr, NS-Volkswohlfahrt und NS-Frauschafft.

-
- 40) Schäfer, Hermann: Wirtschaftliche und soziale Probleme des Grenzlandes, hier S. 183, in: Badische Geschichte vom Großherzogtum zur Gegenwart. Stuttgart 1979.
- 41) Verf.: Eppingen zu Großvaters Zeiten. Zaltbommel 1990, Nr. 23, rechts Mitglieder und Foto vornehmer Kegelklub.
- 42) Auf meine Frage nach dem Krieg an den 80-jährigen, warum sie die Ausgrenzung der Juden mitgemacht hätten, antwortete er: „Wir hatten nichts gegen die Juden, aber wenn ein Befehl von oben kam, mussten wir gehorchen.“
- 43) Vgl. dazu die Ausführungen in: „Jüdisches Leben im Kraichgau. Zur Geschichte der Eppinger Juden und ihrer Familien“ (2006), S. 39 ff (Bravmann), S. 31 ff (Billigheimer), S. 55 f (Herm. Ehrlich), S. 57 - 61 (Ernst Max Ehrlich), S. 85 ff (Fam. Frank), S. 116 ff (Fam. Heinsheimer), S. 143 ff (Fam. Hochherr), S. 147 ff (Fam. Maier), S. 151 ff (Fam. Pritsch), S. 174 ff (Fam. Schwarz), S. 196 ff (Fam. Weil),
- 44) Sein Vater war der o. g. Unteroffizier von's „Hochherre Buggl“. Der verständnisvolle Lehrer war NS!
- 45) Spezereien- oder Kolonialwarengeschäft sagte man früher zu Gemischtwarenläden, die im Grunde genommen Lebensmittel verkauften, aber auch noch viele nützliche Kleinigkeiten. Da konnte das Heringsfass mitunter neben der Nähseide oder den Wollknäueln stehen. Heute ist darin die Bäckerei Diefenbacher. Hochherr war der Name des ebenfalls jüdischen Vorbesitzers nach dem der Volksmund die dortige Steigung genannt hatte.
- 46) Er kam aus Flehingen, sein Onkel (oder war es der Vater?) war 1921 2. Vorsitzender des VfB Eppingen. Verf.: Festschrift zum 30-jährigen Bestehen des VfB Eppingen. Eppingen 1951, S.14.
Eine Liste aller in Eppingen 1933 wohnhaften Juden mit Beruf und genauer Anschrift siehe, Verf.: Die Juden-schaft in Eppingen und ihre Kultbauten, S.149 und vor allem bei Anmerkung 29 in: Eppingen Rund um den Ottilienberg, Bd. 3, Eppingen 1985, S.167
- 47) Bei der Funkausstellung 1935 wurde am 22. März das erste öffentliche Fernsehprogramm der Welt vorgestellt und für die Olympiade 1936 Fernsehstuben eingerichtet, in denen man acht Stunden das sportliche Großereignis verfolgen konnte. - 1. Olympia-Sonderheft Berliner Illustrierte Zeitung, Juni 1936. - 2. Olympia-Sonderheft Berliner Illustrierte Zeitung, Sommer 1936. - Die olympischen Spiele 1936, Band 1 Garmisch-Partenkirchen.
Cigarettenbilderdienst Altona-Bahrenfeld 1936, 120 S. - Band 2 Berlin. Cigarettenbilderdienst Altona-Bahrenfeld 1936, 168 S. In Berlin holten die deutschen Sportler 33 Goldmedaillen.
- 48) Ende der 90-er Jahre drang aus den USA auf mündlichem Wege die Nachricht herüber, bei einem Eppinger-Treffen in Detroit hätte Ruth Elkoschi, geb. Bravmann, gesagt, so paradox es klinge, eigentlich hätte sie Zutavern ihr Leben zu verdanken. Denn der Bürgermeister habe 1936 alle Juden einzeln auf Rathaus geladen, und sie inständig gebeten doch schnell auszuwandern. Es werde zu gefährlich für sie. Ruth Elkoschi, geb. Bravmann lebte in Jerusalem und besaß zusammen mit Dr. Max Bravmann, New York, und Siegfried Bravmann, Heidelberg, in Eppingen noch ein Haus. Es war dies das große Sandsteinhaus Brettener Str. 5, das sie auf 1. April 1977 an Frau Myrta Schwab verkauft hatten.
- 49) Gemeinderatsprotokoll 1937; 67. Eppinger Zeitung 20.3., Eppingen 1937, S. 7.
- 50) Tag der Machtergreifung 30. 1., „Führers“ Geburtstag 20.4., 9.11. Marsch auf die Feldherrenhalle. Die Oberste Parteileitung setzte bewusst auf die prägende Kraft von Gemeinschaftserlebnissen, seien es nun Pflichtübungen oder freudige Feste.
- 51) Neben den genannten waren dies das Bankhaus Bär & Co. (Bahnhofstraße 2), Max-Maier-Bank (Bahnhofstraße 3). Eppinger Zeitung, Kleinbrückentorstraße, General-Anzeiger (1928-1936), ebenfalls Postzettel Eppingen. „Rössle-Lichtspiele“ Richard Zorn (Rappenaauer Straße 1), Kino im „Engel“ (Brettener Straße 51).
- 52) Den Volkswagen konstruierte Dr. Ing. Ferdinand Porsche (1875-1951), der auch den erfolgreichen Auto-Union-Rennwagen entwickelt hat.
- 53) Allerdings ohne den Neubau, der den wüsten Backsteinanbau des Rathauses ersetzen sollte. Fertig wurde davon nur das kleine Verbindungsflurstück zwischen beiden Häusern mit zwei Türen, in denen in den 60-iger Jahren die Lichtpausmaschine des Stadtbauamtes stand. Der Volksmund hatte bald heraus bekommen, dass die hintere Türe nur deshalb gemacht wurde, dass der Bürgermeister, wenn er Besuch bekam, ungesehen in den Ratskeller gehen konnte und nicht mehr um das ganze Rathaus herum auf dem Marktplatz laufen musste.
- 54) Es war Postsekretär Bachmann, der 1913 das erste deutsche Sportabzeichen überhaupt und gleich in Gold abgelegt hat. Verf.: 50 Jahre VfB; Eppingen. Eppingen 1971, S. 96.
- 55) Sonderdruck der Eppinger Zeitung 6.8.1938
- 56) „Nichts liegt dem Nationalsozialismus ferner, als eine billige Rache zu üben Wenn er es nicht tut, so, aus dem ehrlichen Willen heraus, eine sächliche und praktische Lösung der Judenfrage zu finden“. Jüdische Rundschau, 4. Okt., Berlin 1933. (Oppositionelle Spötter nannten Dr. Goebbels später NS-Hinke-Jupp oder Reichshinkelbein).
Wie Nr.46, S. 150, Absatz 2 und S. 152, Spalte rechts. Die allgemeine SS war für das In-Schutzhaft-nehmen der Juden eingesetzt, und hat - so seltsam dies für manche heutige Ohren klingen mag - Misshandlungen der Schutzhaftbefohlenen verhindert (glaubwürdige Aussagen ehrenwerter Mitbürger).
Ein Fall: „Elka, du Saumensch, jetzt habb ih Di endlich“ und setzte zu Fußritten an. Schwupp fuhr ein junger SS-Mann dazwischen. - Gemeint war E. Bravmann der Fußtreter war ihr mehrere Monate Miete schuldig, und sie hatte ihn gemahnt.
- 57) Eppingen war tatsächlich durch das Gleichschaltungssieb des § 9 der Deutschen Gemeindeordnung (DGO) vom 30.1.1935 (Reichsgesetzblatt 1 S. 49) und der ebenfalls am 1.4.1935 in Kraft getretenen Ersten Durchführungsverordnung und der Badischen Oberleitungsverordnung gefallen. Die Entschließung des Reichstatthalters beruhte auf § 9 Abs. 2 der DGO vom 30.1.1935. Die Urkunde ist am 22.12.1938 in Kraft getreten (STA EP/U 103). Damit durfte Eppingen sich weiterhin auf reichsgesetzlicher Grundlage „Stadt“, nennen. Ein Gemeinderat soll dagegen gewesen sein, weil er befürchtete, dass die städtischen Beamten eine höhere Bezahlung beanspruchen könnten, wenn in ihrer Dienstbezeichnung „Stadt“ erscheint.
-

-
- 58) Eppinger Zeitung vom 16.8.1938, und danach ist dies unseren Landsleuten Berthold Wittmer und Hermann Kuenzer in Berlin zu danken. Die Eppinger Straße liegt neben der Breisacher Straße in Berlin-Zehlendorf, zwischen der U-Bahnstation Thiel-Platz und dem S-Bahnhof Lichterfeld-West. (Saffmann & Kluges Stadtbahn Berlin West, Planquadrat 15 G/H)
- 59) Eine Eppinger Großmutter aus der Altstadtstraße, die aus Südtirol stammte, gab wegen dieser Freundschaft ihr Mutterkreuz zurück, da Hitler wegen der Italiener die eigenen Landsleute in Südtirol verraten hatte. Man wollte Sie zunächst deshalb belangen, bis ein Vernünftiger unter den Eppinger Parteiführern dafür sorgte, dass man sie in Ruhe ließ. Das 1938 gestiftete Ehrenkreuz der deutschen Mutter erhielten in Bronze alle Mütter mit vier Kindern.
- 60) Dieser Erfolg ist um so erstaunlicher, als er unter Direktor Professor Harrer im Zusammenwirken mit Bürgermeister und einem einflussreichen Förderer im Hintergrund erreicht wurde, obwohl Harrer kein PG war und manche Lehrer sich vor der Partei in einer Gliederung, z.B. NS-Fliegerkorps, versteckten. Als Folge wurde ein Musiklehrer an die Schule versetzt, und wir Obertertianer mussten statt einer Freistunde singen lernen und hätten doch viel lieber einen Sportlehrer gehabt. Obwohl es das so genannte „Einjährige“ offiziell nicht mehr gab, galt in den Augen der Eltern dies nach Abschluss der Obertertia erreicht. Die Eppinger höhere Schule hieß in dieser Zeit „Elsenzschule, Oberschule für Jungen“. Die Gattungsbezeichnungen lauteten vorher Realschule, höhere Bürgerschule, Lateinschule; nachher Realschule, Real-Pro-Gymnasium, und heute Gymnasium.
- 61) Nachzulesen bei Michael Freund: Deutsche Geschichte. Gütersloh/Berlin/München/Wien 1973, Sp. 1295. Gerd Schultze-Rohnhof: 1939: Der Krieg, der viele Väter hatte. 3. Auflage. München 2005 S, 489-491.
- 62) Schultze-Rohnhof, S. 457.
- 63) Tageszeitungen und Christian-Zentner: Illustrierte Geschichte des 3. Reiches. München 1983, S. 288.
- 64) Formulierung des italienischen Politikers, Philosophen und Antifaschisten Antonio Gramsci (1937) in seinen „Gefängnisheften“ (in deutsch) Hamburg 1991.
- 65) Hatte der britische Premierminister Neville Chamberlain noch erklärt, „in diesem Kriege kämpfen wir nicht gegen euch, das deutsche Volk, gegen das wir keine feindlichen Gefühle hegen, sondern gegen ein tyrannisches, wortbrüchiges Regime...“, so verkündete sein Nachfolger Winston Churchill am 13. Mai 1940, er habe nichts anzubieten als „Blut, Schweiß und Tränen“. Hubertus Prinz zu Löwenstein: Deutsche Geschichte, 8. Auflage. München/Berlin 1984, S. 589, 591
- Churchill am Tag der Kriegserklärung Englands an Deutschland, 3.9.1939: „Dieser Krieg ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.“
- „Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, dass wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten.“ Sunday Correspondent London Ausgabe 16.9.1989 (laut Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.9.1989).
- 66) Werner Haupt: Die Deutschen Infanterie-Divisionen, Band 2. Friedberg/Hessen 1992 S. 146 - 147. Heinz F Krüger: Bildband der rheinisch-pfälzischen 263. Infanteriedivision 1939-1945. Bad Nauheim 1962. Die Weintrauben-Division tauchte im Wehrmachtsbericht öfters auf als rheinisch-westfälische Infanteriedivision, man hätte genau so gut sagen können, rheinisch-pfälzische (den Kraichgau muss man unter Pfalz einordnen, er war ja damals noch nicht so bekannt). Im Kriegsjahr 1942 wie auch 1943 wurden einzelne Bataillone aufgelöst, so dass von drei Grenadier-Regimentern nur noch zwei übrig blieben. Den Weg der Division bezeichnen Namen wie Wahnerheide, Südbelgien St.-Quentin-Kanal, Nyon, Paris, Cher, Bordeaux, Warschau, Briansk, Baranowitsch, Beresina, Smolensk, Jelnja-Bogen, Brückenkopf Gorcki bei Moskau, Juchnow, Popolda, Welkije-Luki, Waulino, Newel, Idriza, Opotschka, Swiblo-See, Rositten, Mitau, Kalvene (Kurland).
- 67) Aus Eppingen und Umgebung standen in der 263. Inf. Div.: - Infanterie - Heinrich Benz (Schützenheiner), Elsenz, Reinhard Heinzmann (Bäcker) erhielt als Obergefreiter das EK 1, Major Walter Stein (Sinsheim), Ritterkreuzträger 11/485, ObLt. Jakob Steckmaier (Speyer), Ritterkreuzträger 3/485, Fritz Emmerich, Oberbeschlagmeister 1/485, Frieder Dieffenbacher, Albert Heitlinger (Wein), Tiefenbach, Erwin Hoffmann (Sinsheim), Heinrich Hohl, Sinsheim (1949 VdK-Kreisvorsitzender), Ernst Hassinger (Schmid), gefallen, Karl Hildenbrand, Edmund Kiehne 3/485, Fritz Kirchgäßner („Tempo“), Sitzler, Adelshofen, Sitzler, Zuzenhausen, Ludwig Spiegel, Wilhelm Spies (Engelwirt), Michelfeld 3/485, Wilhelm Vogel (Sonne). Infanterie-Pionierzug, Richard Zorn (Kino). Pionier-Bataillon, Dr. Otto Krauth (Handelsschule), vermisst, Hermann Speckert (Wolfsschlucht), Erich Zimmermann (Zimmerer, VfB-Torwart). Nachschub-Fahrkolonne, Karl Aucher (Sonne), Werkstatt-Kompanie, Karl Maurer (Fahrschule), Otto Preusch (Autohaus), August Ziegler (Omnibus, zuletzt Ratskeller), Sanitäts-Kompanie, Fritz Preusch (Elektro), Bäckerei-Kompanie, Wilhelm Zaiß (Th.-Sturm-Straße 18a, früher Goethestraße), Schlächtere-Kompanie - Gustav Mayer (Sonnenwirt), in der Heimat gefallen. Veterinär-Kompanie - Bruno Dold (Studierrat), Adolf Gebhard, Richard Gern („Eichbaum“), Heinrich Leh, Hugo Nonnenmacher (Hauptlehrer), Jakob Schmid Jr. (Brettener Straße 32), Schmid (Zaisenhausen), Steinmann (Hilsbach), Emil Stroh (Sparkasse), Albert Thomä, Emil Zorn, Feldgendarmarie, Josef Schmitt (Gend. Hauptwachmeister), Artillerieregiment, Edwin Bergdolt (Rechtsanwalt) Sinsheim, Günter Bergdolt (Doktor jur.) Sinsheim.
- Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Nummern hinter einigen Namen bedeuten ihre Einheit.
- 68) Es war die Nr.229. Auf S.5 las man die Danksagung des Bürgermeisters und auf S.4 in der Verlagsmitteilung, dass Schriftleiter Fritz Luz der Umgebung erhalten bliebe, weil er die Schriftleitung der Lokalredaktion der „Volksgemeinschaft“, übernahm. Er durfte dann doch noch Soldat werden, standesgemäß in der Nachrichtentruppe.
-